Path.
277
h

Path. Cullen
277 h

<36618638780016

<36618638780016

Bayer. Staatsbibliothek

William Cullen's

Klinische Vorlesungen

über die

Nervenkrankheiten.

Aus dem Englischen,

von

N. B. G. Schreger,

Doktor und ordentl. Professor der Arzneygelahrtheit in Altdorf.

Leipzig,

bey Karl Franz Köhler 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Das englische Original dieser Uebersetzung befindet sich dem New London Medical Journal for the Year 1793. Vol. II. Par. II. woselbst die Verfasser folgende Nachricht davon ertheilen:

„Wir haben das Vergnügen, uns in den „Stand gesetzt zu sehen, unsern Lesern eine Ori-

„ginalabschrift der Klinischen Vorlesungen „des Dr. Cullen darzulegen. Die nach sei„nem Tode erscheinenden Werke dieses großen „Mannes können der medizinischen Welt nicht „anders als höchst schätzbar seyn, und wir „dürften behaupten, daß unter allen seinen bis „jetzt herausgekommenen Schriften diese Vor„lesungen die schätzbarsten sind, in wieferne sie „die Größe und Erhabenheit seines Geistes so„wohl in der praktischen als theoretischen Heil„kunde in ihrem schönsten Glanze darstellen. „Er hielt dieselben zu einer Zeit *), da sein „Geist noch in der vollsten Blüthe war; „die Handschrift, von der sie abgedruckt sind,

*) im Jahr 1766. zu Edinburg.

„haben wir aus den Händen eines Arztes er„halten, dessen Name den Werth dieser Mit„theilung noch um vieles erhöhen würde, den „wir aber vorjetzt verschweigen müssen. — „Unsere Absicht ist, in jeder Nummer unsers „Journals ein Stück dieser Vorlesungen öffent„lich bekannt zu machen, und so nach und „nach das Ganze vollständig zu liefern."

Der Uebersetzer macht sich anheischig, das Original, so wie es in den einzelnen Nummern des londner Journals erscheint, verdeutscht zu liefern, und so dem deutschen medizinischen Publikum, das schon die übrigen Werke des großen Cullen besitzt, auch diese literarischen Ueberreste desselben bekannt

zu

zu machen. — Diese erste Abtheilung beschäftiget sich mit den Nervenkrankheiten; so wie für jede folgende Klasse von Krankheiten ebenfalls ein eigner Abschnitt bestimmt werden wird.

In=

Inhalt.

Einleitung. Seite 1

Ueber Nervenkrankheiten und Nervensystem. 9

Spannung und Schlaffheit. 20

Sympathie. 35

Hysterie und Hypochondrie. 49

1) Einfache von Vollblütigkeit entstehende Hysterie. 61

2) Von Vollblütigkeit durch zurückgehaltene oder unterdrückte Monatsreinigung entstehende Hysterie. 62

3) Hysterie von Geilheit. 63

4) Hysterie der unfruchtbaren Weiber. 65

5) Bleichsüchtige Hysterie. 62

6) Hysterie von Ausleerung. 65

1) An.

1) Angebohrne Hypochondrie. Seite 66
2) Hypochondrie von Leidenschaft. 67
3) Hypochondrie von zu vielem Studiren. 68
4) Hypochondrie von Ausschweifung im Geschlechtstriebe. 68
5) Hypochondrie von Ausleerung. 69
6) Hysterische Hypochondrie. 71
7) Hypochondrie von Verstopfung. 71
8) Hypochondrie von unterdrückten Ausleerungen. 72
9) Hypochondrie von zurückgetriebenen Ausschlägen. 73
10) Hypochondrie von gestopften Wechselfieber. 73
11) Hypochondrie von Gift. 74
12) Hypochondrie von Stein. 74
Heilmethode. 75

Ein-

Einleitung.

Es wird schicklich seyn, diese Vorlesungen mit einigen Bemerkungen über die Absicht derselben zu eröffnen. Diese besteht nämlich darinne, die praktische Heilkunde durch Beyspiele zu lehren. Dieselben dieser Absicht so angemessen als möglich zu wählen, ist mein Wunsch und Bestreben.

Die erste Frage, welche man wahrscheinlich aufwerfen wird, ist die: was ist eigentlich hier zu lernen? Hierauf kann man antworten: der in der praktischen Heilkunde noch Ungeweihte thut hier den ersten Schritt in diese Wissenschaft, das heißt, er wird mit den Erscheinungen, mit der Gestalt der Krankheiten bekannt gemacht.

Eine Schilderung derselben und der verschiedenen Zufälle der Krankheiten kann man zwar in Büchern finden; allein dieß ist es nicht allein, womit man sich bekannt machen soll; nicht bloß die allgemeinen Karaktere dieser Zufälle soll man kennen lernen, sondern auch die verschiedenen Grade ihrer Aufeinanderfolge; diese faßt man aber schlechterdings nicht auf einmal, sondern erhält erst durch mehrmalige Beobachtung Kenntniß davon. Einiges mag sich wohl auch durch wenig Erfahrung fassen und begreifen lassen; zum Beyspiel, der Unterschied zwischen dem gesunden und langsamen Pulse; allein, was ein kleiner oder voller, ein harter oder weicher Puls sey, darüber kann uns bloß häufige Erfahrung und Beobachtung, und ein geschickter Führer belehren. Eben dieß findet auch fast bey jedem andern Krankheitszufalle statt, besonders aber in denjenigen Fällen, wo mehrere Symptomen mit einander verwickelt sind. Dieser Zweig der Wissenschaft kann also nur dadurch gehörig erlernt werden, daß man die Erscheinungen in Krankheiten sieht und wiederholentlich beobachtet.

Der zweyte Schritt, den man hier thut, besteht darinne, daß man lerne, wie viel von jedem Arzneymittel, und unter welchem Bedingungen man ein jedes reichen solle. Hier sind Bücher sehr unsichere

sichere Führer und Wegweiser; wäre auch Alles auf die bestmöglichste Art in derselben dargestellt, so würde es immer nur in soferne Nutzen schaffen, als man es mit den Wirkungen der Arzneyen selbst vergleichen kann. Denn das ist der dritte Schritt, den man zu thun hat, nämlich zu beobachten, was die Arzneymittel, ohne Rücksicht auf die Krankheit, für Wirkungen hervorbringen.

Diese drey Schritte scheinen sich ohne großes vorhergehendes Studiren machen zu lassen: die beyden nächsten hingegen erfordern einige Vorbereitung oder vorläufige Bekanntschaft mit der Gestalt der Krankheit.

Der erste Schritt ist hier nämlich der, daß man die Krankheiten unterscheide, oder wisse, welchen Namen man diesem oder jenem besondern Zusammentritt gewisser Zufälle gegeben hat; der andere ist, daß man die Wirkungen der Arzneymittel beobachte, in wiefern die letztern dieser oder jener Krankheit angemessen sind. So weit können wir auf dem Wege der Empirie gehen, und viele gehen diesen Weg allein. Es ist wahr, daß man die Arzneykunde, so weit sie von der Nachahmung abhängt, ohne sie vorher zu studiren, erlernen kann; aber selbst der Empirismus ist keinesweges das Werk der einfachen Nachahmung.

Gesetzt auch, man vernachlässiget alle Theorie, so muß man doch einige allgemeine Grundsätze haben, um verschiedene Krankheiten von einander unterscheiden, und einige allgemeine Regeln, um sie behandeln zu können. Oft muß man sich der Analogie bedienen, welches die letzte Stufe ist, die ein ausübender Arzt betritt; diese mit Beurtheilung und Klugheit anzuwenden, scheint einige Bekanntschaft mit den medizinischen Schriftstellern vorauszusetzen: denn diese Analogie ist, wenn man sie auch als einen Theil des empirischen Plans betrachtet, doch immer ein wirklicher Gegenstand der Vernunft, und würde eben so der Täuschung ausgesetzt seyn, wenn sie in ihren Gegenständen mehr eingeschränkt wäre. Die besten Aerzte haben daher den Schluß gemacht, daß dieselbe durch Bekanntschaft mit der thierischen Oekonomie, durch eine auf Anatomie und Chemie gegründete Physiologie gar sehr unterstützt, und auf die meisten oder alle Theile der Pathologie angewendet werden könne.

Diesen Plan werde ich auch in den folgenden Vorlesungen befolgen, so, daß ich die dogmatische Methode immer mit der empirischen verbinden werde. Die Erfordernisse der dogmatischen Methode sind hinlänglich bekannt; sie setzt nämlich eine Menge von Vorkenntnissen und Hülfswissenschaf-

schaften voraus, und nur der, der diese besitzt, wird diese Vorlesungen gehörig benutzen können.

Die Art, nach welcher man bey jeder Krankheit verfahren muß, muß folgende seyn: erstlich muß man den Zustand des Kranken untersuchen, wie er war, ehe er in die Krankheit verfiel, um dadurch die entfernten Ursachen derselben aufzufinden. Hat man sich davon unterrichtet, so muß man die Zufälle betrachten, auf ihre Beschaffenheit und den Grad ihrer Stärke Rücksicht nehmen, indem man beobachtet, was sie in ihrem Gange und in ihrer Aufeinanderfolge eignes haben, in welchem Lichte sie sich einzeln darstellen; besonders aber, was man aus dem Beysammenseyn derselben für einen Schluß machen kann. Dieß einzusehen, erfordert nur wenig Aufmerksamkeit.

Nach diesen drey Umständen muß man nun bestimmen, was es für eine Art von Krankheit sey, oder wie sie unter den Aerzten genennt werde; und untersuchen, in wiefern sie zu dieser oder jener Art oder Gattung gerechnet, und in welche Klasse sie gesetzt werden könne. In dieser Rücksicht wird es nöthig seyn, sich mit einigen der besten nosologischen Systeme bekannt zu machen. Dergleichen Systeme sind keine neue Erfindung, sondern waren schon den Alten bekannt. Denn so haben sie jederzeit die Fieber als

eine Ordnung betrachtet, welche in ihre Gattungen, nämlich in anhaltende und abwechselnde, und diese wiederum in ihre Arten abgetheilt würden: ohnerachtet sie sich vielleicht nicht gerade dieser Ausdrücke bedienten. — Dieses ist indeß neu, daß einige Männer den diagnostischen Theil ganz von dem prognostischen zu trennen suchten, und ihn in ein besonderes, unterschiedenes System brachten.

Dieses Unternehmen ist aber mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden; die Versuche, die man hierin gemacht hat, sind immer noch weit von der Vollkommenheit entfernt, ohnerachtet man es doch, wie Gaubius bemerkt, so weit gebracht hat, daß man hoffen kann, durch wiederholte Arbeiten die Sache auf denjenigen Grad von Vollkommenheit zu bringen, daß sie anwendbar und zum Gebrauch hinreichend ist: indeß ist in keiner Wissenschaft die Errichtung eines neuen Systems unmöglich, ohne daß nicht hin und wieder einige Fehler sich einschleichen sollten. So oft ein solcher Fehler in der Folge verbessert, oder irgend ein anderes neues System aufgestellt wird, haben wir schon einen Schritt weiter zur Vervollkommung gethan.

Jedoch, um von dieser Ausschweifung zurückzukommen, bemerke ich ferner: wenn man sich nun

nun nach obiger Anleitung von der Art der Krankheit unterrichtet hat, so sucht man zunächst ausfindig zu machen, in welchem besondern Zustande sich der Körper bey dieser Krankheit befinde. Dieses muß man entweder aus der Zergliederung kranker Körper, welches immer die sicherste Methode die innerlichen Krankheiten zu beurtheilen ist, erlernen, und weshalb Bonet und Morgagni nothwendig studirt werden müssen; oder man muß durch behutsame Schlußfolgerungen darauf kommen, welches die nächste Ursache der Krankheit, und der besondere Zustand der festen und flüssigen Theile in derselben sey. Dies ist der Grund der ganzen dogmatischen Arzneykunde.

Wenn es ein allgemein angenommenes oder ein solches System der Arzneykunde gäbe, worinne gar keine Irrthümer statt fänden, so könnte man annehmen, daß man die nächste Ursache vollkommen wüßte; allein da es dergleichen nicht gibt, so ist es nöthig, uns bisweilen unter so vielen von einander verschiedenen Meynungen unsere eigene zu bilden. Allemal müssen wir aber voraussetzen, daß unsere Theorie ein Schluß aus allgemein angenommenen Thatsachen sey.

Hat man endlich die nächste Ursache gefunden, dann müssen wir die Behandlungsart der Krankheit daraus herleiten.

Lektüre ist in diesem Zweige der Wissenschaft sehr nothwendig und muß sich sehr weit ausbreiten: wollte ich aber hierzu einen Plan entwerfen, so müßte ich einige hundert Schriftsteller anführen: ich will also nur einige derselben nennen, mit denen wir eigentlich Hand in Hand in diesen unsern Untersuchungen fortgehen werden. Da wenige Lust oder Fähigkeit besitzen, die Alten selbst zu lesen, so unterrichte man sich von ihren Meynungen und von den Meynungen ihrer Nachfolger bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, aus Sennert oder River, welches beydes Galenisten sind. — Um diese Zeit erhielt die Arzneykunde durch Sydenham, welchen man als den ersten Neuern betrachten kann, erheblichen Zuwachs. Nach ihm muß man die besten Systeme der neuern Zeiten, und besonders Boerhaave lesen; mit welchem und mit dessen Commentator ein jeder Studirender wohl bekannt seyn muß. Indeß hat sein System viele Mängel und selbst Fehler. Diese kann man durch andere Systeme verbessern, besonders durch das Hoffmannische, als welches hauptsächlich auf die Krankheiten der Nerven Rücksicht nimmt. Stahls System ist dunkel und schwer; so wie man es indeß in Junkers Conspectus aufgestellt findet, kann es in vielen Fällen benutzt werden.

Richtigere und nutzbarere Kenntnisse kann man sich in besondern Fällen aus neuern Schriftstellern erwerben. Hieher gehören Wintringham über die epidemischen Krankheiten, Huxham über den nämlichen Gegenstand, ohnerachtet er vermöge seiner Lage mehr Beobachtungen über Krankheiten, die aus wärmeren Himmelsgegenden kamen, anstellen konnte. Was die Krankheiten der Armeen anbetrifft, so können Pringle und Donald Monro zu Führern dienen. Unter den praktischen Schriftstellern ist Cleghorn über die Krankheiten zu Minorka eine der besten. Hilary über die epidemischen Krankheiten und die Krankheiten in Westindien ist ebenfalls ein sehr nützlicher Schriftsteller. Unter den Franzosen verdienen Senac und Lieutaud den Vorzug, unter den Deutschen Störk und de Haen *).

Uiber Nervenkrankheiten und Nervensystem.

Da Nervenkrankheiten jetzt so häufig sind, so sollen sie zuerst unsere Aufmerksamkeit beschäftigen,

 ohner-

*) Den übrigen neuern Deutschen wird jeder mit der deutschen Literatur bekannte Arzt ihre Stelle hier anzuweisen wissen.

ohnerachtet sie sowohl nach dem empirischen als dogmatischen Plan schwer zu erklären sind. So schwierig es indeß auch seyn mag, so wollen wir von ihnen doch nach den Grundsätzen der dogmatischen Arzneykunde sprechen und zeigen, von welchem Zustande des Körpers diese Nervenzufälle abhängen, und wie folglich die Behandlungsart derselben eingerichtet werden müsse. Zugleich werde ich aber auch zeigen, was der Empirismus davon lehrt.

Man fängt jetzt in der Arzneykunde an einzusehen, daß der größte Theil der Krankheiten, denen der Mensch unterworfen ist, von widernatürlichen Zuständen der Nerven abhänge. Aber schwer ist es, die Gesetze, nach denen die Nerven wirken, aufzufinden und einzusehen: denn sie sind der thierischen Welt eigenthümlich und lassen sich nicht durch die Betrachtung anderer Theile der Materie erläutern. Es herscht in uns eine wundervolle Mischung von Operationen des materiellen und immateriellen Theils, welche sehr großer Unregelmäßigkeiten fähig sind. Daher kommt es, daß die Gesetze des Nervensystems noch sehr wenig bestimmt sind. Wir sprechen deßhalb sowohl in Rücksicht auf das Ganze, als auf die Theile desselben immer dunkel, und suchen uns durch allgemeine

Aus-

Ausdrücke zu schützen. Die Worte Sympathie, Krampf u. s. w. werden jetzt mit eben so wenig Deutlichkeit gebraucht, als die Benennungen: Bösartigkeit, Zähheit u. s. w. in den alten Systemen.

Was wir indeß von diesem Gegenstande verstehen, haben wir den Schriften eines van Helmont, welcher zuerst auf das Nervensystem Rücksicht nahm, und bey allen den verworrenen Begriffen, die er hatte, doch verschiedene Erscheinungen desselben bemerkte, ferner eines Willis, Wepfer, Baglivi, Hoffmann, Stahl, Haller, Gaub, Tissot u. s. w. zu verdanken. Mehr als alle andere, hat Whytt in seiner berühmten Schrift geleistet, ohnerachtet er vielleicht eben auch den Gegenstand nicht ganz erschöpft hat. Ich werde mich deßhalb oft auf ihn berufen, sehr selten von seiner Meynung abweichen; die Sachen jedoch in einer solchen Ordnung aufstellen, wie es mir am meisten mit meiner Absicht, die besondern Krankheiten zu erklären, übereinzustimmen scheinen wird. — Ich will indeß hier bloß einige wenige besondere Betrachtungen, die mit meinem Vorhaben im nähern Verhältnisse stehen, ausheben; denn wollte ich vollständig seyn, so würde ich ein besonderes System machen müssen.

Zuerst

Zuerst will ich also bemerken, daß wir das Nervensystem aus eben dem Gesichtspunkte betrachten wollen, aus welchem es Gaubius in seiner Pathologie betrachtet, wenn er sagt: cum vita in solido agit, series datur trium conditionum, irritationis puta, perceptionis, ac contractionis; quae successiones subitissima inter se confluunt, ac altera alteram excitant, quamquam non aequa virtute, nec semper eadem lege."

Wir nehmen mithin an, daß bey den meisten Erscheinungen des Nervensystems dreyerley Bedindungen, die nach einander erfolgen, zum Grunde liegen:

Erstlich: ein Eindruck, der auf irgend ein Sinnorgan oder einen empfindenden Theil gemacht wird;

Zweytens: die Perzeption dieses Eindrucks in dem gemeinschaftlichen Sammelplatze der Empfindungen, in dem Sensorio communi.

Drittens: eine Bewegung, oder Zusammenziehung in den bewegenden Fibern, die von den Nerven abhängt.

Ich nenne diese drey Bedingungen nach Gaubius — Eindruck, Empfindung, Reizung; und habe die Stelle aus Gaubius deßhalb angeführt, um

um zu bemerken, daß sich unter diesen drey Kapiteln alle Erscheinungen des Nervensystems und der Nervenkrankheiten betrachten lassen.

Es ließen sich zwar über jedes dieser Kapitel weitläufige Bemerkungen anbringen; allein dieß würde uns in eine zu langwierige Untersuchung verwickeln, wir müssen uns also auf unsern Gegenstand näher einschränken. — Die erste von diesen drey Bedingungen, welche unsere Aufmerksamkeit erfordert, ist die Empfindung; sie macht gleichsam die Kette zwischen den beyden andern aus, von der diese abhängen. Auf ihr gründen sich alle unsere innern Operationen, welche von dem immateriellen Theile, der in uns und mit unserm organisirten oder materiellen Theile verbunden ist, entspringen.

Die Betrachtung dieses immateriellen Theils kann in der Arzneykunde übergangen werden; denn, wenn Zusammenziehung oder Reizung nothwendig auf Empfindung folgt, und Empfindung eine eben so nothwendige Folge des Eindrucks ist, so haben wir eben so wenig Gelegenheit, in einem Systeme der Arzneykunde uns auf nähere Untersuchung eines empfindenden Prinzips einzulassen, als wenn es eine mechanische Ursache wäre.

Wenn

Wenn wir denn nun diese Gegenstände einzeln betrachten wollen, so müssen wir zunächst untersuchen, wie weit diese Bedingungen von einander getrennt sind, oder als getrennt betrachtet werden müssen. — Erstlich also können wir bemerken, daß ein Eindruck nicht allemal eine Empfindung hervorzubringen, oder mit andern Worten, daß die von dem Eindrucke herkommende Reizung nicht allemal eine dazwischen erfolgende Empfindung zu erfordern scheine. So wissen wir, daß viele Eindrücke Reizungen hervorbringen, deren wir uns nicht im geringsten bewußt sind; so zum Beyspiel die Ausdehnung der Herzkammern durch das venöse Blut und die darauf folgende Zusammenziehung derselben, oder die Ausdehnung der Lungen u. s. w. Wenige empfinden wir bey innerlichen Krankheiten; wenn sich zum Beyspiel irgend eine Schärfe in dem Magen oder in den Gedärmen befindet, diese Eindrücke macht oder Reizung hervorbringt.

Diejenigen, welche annehmen, daß in dergleichen Fällen dennoch eine Empfindung und Bewußtseyn statt finde, wie dieß Stahl und seine Anhänger thun, vertheidigen ihre Meynung dadurch, daß sie sagen, das Bewußtseyn des Eindrucks werde durch die Gewohnheit gleichsam verwischt. Dieses ist in der That der Fall bey der Bewegung des Auges, welche

welche ursprünglich willkührlich und mit Bewußtseyn verbunden ist, in der Folge aber, ohne daß wir darauf merken, gemacht wird. Allein ob es sich mit jenen innern Bewegungen auch so verhalte, läßt sich bezweifeln; besonders, da einige Umstände das Gegentheil zu beweisen scheinen. Personen, welche schon ziemlich lange ohne Purgirmittel zu gebrauchen gelebt haben, empfinden, wenn ihnen dergleichen Arzneyen gereicht werden, oftmals nicht den geringsten Eindruck derselben in den Gedärmen, ob gleich eine starke Reizung bey ihnen hervorgebracht wird.

Das nämliche gilt von der Wirkung der harntreibenden und anderer Arzneymittel. So haben wir ferner Beyspiele, daß eine gestochene oder zerrissene Flechse große Reizung hervorbringt; so den Fall bey dem Kinnbackenkrampfe, womit nicht die geringste Empfindung von Schmerz in dem Theile, worauf der Eindruck zuerst gemacht wurde, verbunden ist. Wie oft haben wir nicht einmal bey solchen Empfindungen, welche ein bloßes Wollen hervorbringen, eigentliche Empfindung? So haben wir den Willen den Harn auszuleeren; dieß Wollen hängt von mancherley Ursachen, deren Eindruck wir bemerken, ab: allein wir unterscheiden hierbey nicht den Eindruck, der durch die Ausdehnung der Blase durch Urin gemacht wird, von

dem,

dem, der durch einen Stein oder durch spanische Fliegen entsteht.

Ein anderer Beweis ist der, daß ein Muskel, den man von Körper abgetrennt hat, wenn man ihn mit der Spitze einer Nadel berührt, sich zusammenzieht, weil er noch einen Antheil von Nerven in sich enthält. Man mag dieß, wenn man will, Empfindlichkeit nennen; es findet doch aber immer nichts mehr, als ein Eindruck, und nicht eine Empfindung dabey statt, denn diese herscht bloß und allein im Sensorio communi.

Wiederum gibt es Beyspiele, daß Personen in dem Anfange der Kälte bey Wechselfiebern in einem so hohen Grade unempfindlich sind, daß sie sich die Füße an heißen Ziegelsteinen verbrennen, ohne das Geringste daran zu fühlen. — Bey einer Lähmung der äußern Gliedmaßen können Blasenpflaster an denselben angebracht werden, welche Entzündungen verursachen, Bewegung in den benachbarten Theilen erregen u. s. w. und doch empfindet der Kranke den Schmerz nicht, den sie sonst gewöhnlich hervorbringen.

Endlich gibt es noch verschiedene Eindrücke, welche beträchtliche Wirkungen hervorbringen, ohne daß sie von Empfindungen begleitet sind, oder mit denen nur eine Empfindung ihrer Wirkungen verbunden

bunden ist. Von dieser Art sind die besänftigenden Eindrücke. Der Eindruck selbst muß hier als getrennt von der Empfindung betrachtet werden.

Was nun aber die Empfindung anbetrifft, so hängt diese allemal ab von dem Eindrucke, so, daß der alte Satz: nil in intellectu, quod non fuit prius in sensu, sehr wahr ist. Allein so viel ist auch gewiß, daß die Empfindung nicht völlig von der Beschaffenheit der Eindrücke, oder von dem Organ, oder von dem empfindenden äußern Ende der Nerven abhängt; sondern durch die verschiedenen Zustände des Sensorii oder des Ursprungs der Nerven verschiedentlich modifizirt wird. Man könnte dieß durch mehrere Beyspiele beweisen. So kommen Empfindungen vor, die von dem mit dem Organe, welches die Empfindungen des Schmerzes und des Vergnügens u. s. w. hervorbringt, unmittelbar verbundenen Begriffe unabhängig sind und in dem Sensorium anders modifizirt und verschiedentlich abgeändert werden.

Die dritte Bedingung, oder die Reizung, hängt beständig ab von der Empfindung oder dem Eindrucke; kann aber auch von der Empfindung unabhängig seyn, wie dieß die im Vorhergehenden angeführten Beyspiele beweisen. Es ist in der That sehr wahrscheinlich, daß die Reizung von der

Nervenkraft abhänge, und nicht eine gänzlich in der bewegenden Faser wohnende Eigenschaft sey. Gaubius behauptet, daß die Reizung allemal mit dem Eindrucke oder der Empfindung im Verhältnisse stehe; allein ich kann dieß nicht wohl annehmen. Denn erstlich, können wir uns diese Kräfte als getrennt von einander denken, nämlich die Empfindung als abhängig von der von den äußersten Enden der Nerven zum Sensorium fortgepflanzten Bewegung, und die Reizung als abhängig von der von dem Sensorium zu den Enden der Nerven abwärts geleiteten Bewegung denken. Aber beyde können unter sehr verschiedenen Verhältnissen bestehen, so, daß nicht immer die eine Kraft der andern gleich seyn muß. So läßt es sich denken, daß die eine Art von Bewegung schwer, die andere leicht von statten geht. Und dieß ist nicht bloße Vermuthung, sondern selbst in Thatsachen gegründet, wie wir dieß an den Wirkungen der Gewohnheit sehen können.

Beydes, Moralisten und Aerzte bemerken, daß Wiederholung oder Gewohnheit passive Fertigkeiten vermindert, und aktive verbessert; oder, mit andern Worten, die Empfindlichkeit verringert und die Reizbarkeit vergrößert. So muß die Dose des Mohnsafts, wenn sie einige Tage fortgebraucht

wor

den ist, erhöht werden, oder sie thut keine Wirkung mehr. Eine Bewegung hingegen, welche oft gemacht und oft wiederholt wird, wird immer leichter und leichter, und erfolgt zuletzt ganz von freyen Stücken, das heißt, sie wird durch Eindrücke, deren wir uns nicht bewußt sind, erregt. Wenn man einige Tage hinter einander ein Brechmittel gegeben hat, so muß man die Dosen kleiner einrichten, weil die Reizbarkeit des Magens beträchtlich vermehrt ist. Empfindlichkeit und Reizbarkeit sind nicht so beständig vereint, sondern können als sehr verschiedene Eigenschaften betrachtet werden. Mancherley Erscheinungen bestätigen dieses. Wenn ein geringer Eindruck, der auf einen Menschen gemacht wird, eine allgemeine Wirkung in seinem ganzen Nervensysteme hervorbringt, so müssen wir diesen Menschen als außerordentlich empfindlich betrachten; wenn aber eine Gemüthsbewegung in irgend einem besondern Theile Zusammmenziehung veranlaßt, so ist dieß kein Beweis von der Empfindlichkeit, sondern von der Reizbarkeit des Theils.

Ich füge bloß noch hinzu, daß gewöhnlich die Reizung Folge der von dem Sensorio zu dem äußern Ende des Nerven fortgepflanzten Bewegung ist, daß es hingegen oft in der Modification des Or-

ganz selbst lieget, daß der Eindruck von dem Sensorio aus nicht einerley Wirkung hat.

Spannung und Schlaffheit.

Gleichwie der ganze menschliche Körper ein so sehr verwickeltes Werk ist, daß man unmöglich genau von einem Theile urtheilen kann, ohne zugleich das Ganze zu kennen, eben so ist es auch mit den einzelnen Theilen desselben, und besonders mit dem Nervensystem. Wer sich indeß hinlänglich davon unterrichten will, muß es unter einem jeden von obigen drey Kapiteln genau betrachten.

Hier können wir aber nur einen Theil ausheben, und bloß einen einzigen Umstand, nämlich die Spannung oder Schlaffheit des ganzen Systems, oder einzelner Theile, als mit dem Ganzen verbunden, betrachten. Aber selbst diesen Theil werden wir nicht im Stande seyn vollständig zu behandeln, sondern müssen uns bloß auf diejenigen Betrachtungen, welche am nächsten zu unserer Absicht gehören, einschränken.

Erstlich also: Es ist ein gewisser Grad von Spannung zu den Schwingungen aller elastischen Fasern nöthig; und wenn nicht ihre beyden Enden befestigt sind, und die zwischen ihnen inne liegende

de Saite mehr oder weniger gespannt ist, so wirken sie nicht mit der gehörigen Thätigkeit.

Zweytens: die thierischen Fasern sind elastisch und einer solchen Schwingung fähig. Dieß ergibt sich aus ihrer Zusammensetzung und Mischung. Die vegetabilischen Fibern sind nicht so elastisch, als die der Thiere; ob aber die letztern nicht eben so viel Elastizität besitzen, als metallische Substanzen, ist noch nicht völlig ausgemacht. Allein, wenn sie auch gleich elastisch sind, so läßt sich doch zweifeln, ob sie in dem lebenden Körper sich in diesem Zustande befinden.

Ich bemerke drittens: daß ein lebender Thierkörper eine Masse von zitternder, Schwingungen machender Materie sey. Auf diese Art hat die schwingende Bewegung anderer Körper unmittelbaren Einfluß auf sie; hauptsächlich aber auf eines der körperlichen Organe, nämlich auf das Ohr, in welcher sich ein eigner Apparat befindet, der die Schwingungen auf das Nervensystem überleitet. Daß aber auch der ganze Körper zu dieser Absicht fähig sey, erhellet daraus, daß ein zitternder Eindruck, der irgend einem Theile mitgetheilt wird, von da aus sich dem Ganzen mittheilet; und, wem daher das Gehörorgan mangelt, die Stelle desselben auf diese Art ersetzt werden kann. Wir haben

hiervon ein sehr merkwürdiges Beyspiel an Kaw Boerhaave. Dieser hatte sein Gehör verlohren, statt dessen aber in jenem Theile des Körpers ein Hörorgan bekommen. Denn, wenn ein Buch von dem Tische fiel, so theilte sich die zitternde Bewegung seinem Fuße mit, und dieses diente ihm statt des Ohres. So konnte er, wenn er seine Hand auf die Schultern des andern legte, alle Worte, die dieser sprach, deutlich unterscheiden, indem hier seine Hand dazu diente, die schwingende Bewegung in sein Innres überzuleiten.

Diese Beyspiele beweisen, daß der thierische Körper eine Masse einer zitternden und Schwingungen machenden Materie sey: sie sind aber auch zugleich offenbare Resultate mechanischer Spannung und Oscillation; mithin gibt es eine den Fibern des lebenden Thieres eigne Spannung und Oscillation.

Und nun wollen wir betrachten, in wie ferne dieß alles in dem thierischen Körper, und zwar zuerst in Rücksicht auf das Muskelsystem statt finde. Jede Fiber in diesem befindet sich in einem gespannten Zustande, in welchen sie durch die Schwere der Theile, durch die Antagonisten, und durch die in hohlen Kanälen, welche dieselben durchlaufen, befindlichen Flüssigkeiten erhalten wird: überdieß

wird

wird jeder Muskel durch irgend einen andern Muskel und in gewisser Rücksicht durch das ganze System in Spannung erhalten. So könnte sich, wenn wir einen Finger bewegen wollen, der Muskel nicht zusammenziehen, wenn er nicht durch den Muskel, der zwischen dem Finger und dem Schulterbeine, welches ihm hier als fixer Punkt dient, fixirt würde. Und so dient wiederum bey der Zusammenziehung dieses letztern Muskels das Schulterblatt zum fixen Punkte, so wie der Rumpf einem Muskel des Schulterblatts und die Schwere des ganzen Körpers einem Muskel des Rumpfs. Deßhalb athmen wir, wenn wir uns zu etwas stark anstrengen wollen, tief ein, um dadurch die Höhle auszudehnen und zu erweitern, und die Muskeln in Spannung zu versetzen, und ihnen zu ihrer Wirkung einen gehörigen fixen Punkt zu geben. Wenn wir daher den ganzen Körper wollen ausruhen lassen, so suchen wir diese oder jene Theile des Körpers künstlich zu unterstützen.

Aus diesem Allen ergibt es sich, daß mechanische Spannung nothwendig mit der Elastizität der thierischen Fasern verbunden sey. Indeß hat dieselbe keinen bestimmten Grad; sondern ist nach Beschaffenheit der Umstände verschieden und wird größtentheils durch Fertigkeiten und Gewohnheiten bestimmt. Ob uns daher gleich die Natur Mittel

 gege-

gegeben hat, bey der Wirkung unserer Muskeln ihnen einen festen Punkt zu geben, so bedienen wir uns derselben doch nicht allemal; sondern nehmen besondere Stellungen und Lagen an, um in diesen gewisse Verrichtungen zu vollbringen, und bedienen uns ihrer dann aus Gewohnheit statt der natürlichen. Daher sagt man, dieser oder jener Mensch ist in seinen Handlungen ungeschickt, tölpisch. Dieß ist besonders der Fall, wenn einer sich an die Schwere dieser oder jener Instrumente gewöhnt und mit denselben fertig umzugehen weiß; ein solcher kann dann, und wenn er sich auch lange Zeit übt, mit einem leichten Instrumente, dennoch nicht mit eben der Leichtigkeit umgehen, wie mit jenem schwerern.

Nun will ich ein anderes Beyspiel von den Wirkungen der Spannung aufführen: Kinder nämlich können weit fester gehen, wenn sie etwas Schweres zu tragen haben; denn dieses vermehrt die Spannung ihrer Muskeln.

Bisher habe ich bloß von einer äußerlich spannenden Kraft gesprochen; ich will nun auch der innern gedenken.

Die Vollheit der Blutgefäße, welche zwischen den Muskelfasern hinterherlaufen, ist eines von den nöthigen Mitteln, welche zu dieser Spannung

bey-

beytragen. Die Wirkungen des Einflusses des Schlagaderbluts sind zwar nicht hinlänglich bekannt; indeß läßt es sich schwerlich zweifeln, daß dieses Einfließen nicht einigermaßen zur Spannung der Muskeln beytragen sollte, wenn man bedenkt, daß die Gefäße die Muskelfibern allenthalben durchkreuzen, und, indem jene mehr oder weniger ausgedehnt werden, müssen sie diesen einen größern oder geringern Grad von Spannung mittheilen.

Als einen Beweis hiervon können wir die Thatsache ansehen, daß beträchtliche Blutungen das ganze Muskelsystem schwächen; dieses kommt wenigstens zum Theil davon her, daß die Blutgefäße nicht mehr mit so vielem Blute angefüllt sind. Es gehört deßhalb der Satz, den Sanctorius im sechs und dreyßigsten Aphorism aufstellt, ganz hieher: Pondus corporis, sagt er, indit nobis robur: dieß läßt sich bloß daraus erklären, daß die Vollheit der Blutgefäße dem Körper eine größere Spannung mittheilt.

Daß die Blutgefäße diese Wirkung haben, erhellet noch ferner aus der besondern Art ihrer Vertheilung, indem die Hauptäste der Blutadern mit den Fibern parallel laufen, und alle ihre Aeste unter rechten Winkeln in sie eingehen. — Ein anderer Beweis ist die Wirkung der Einspritzungen in

einen todten Körper, welche eine Zusammenziehung der Muskeln verursachen. Man hat beobachtet, daß dieß besser angeht, wenn die Blutadern, als wenn die Schlagadern eingespritzt werden.

Alle diese Erscheinungen beweisen, daß die Vollheit der Blutgefäße ein Mittel sey, dem Muskelsystem Spannung zu geben: auf diese Art sind die Muskeln in Ansehung ihrer Spannung nicht nur wechselsweis von sich selbst und untereinander, sondern auch von dem Blutgefäßsysteme abhängig. Dieses Blutgefäßsystem hat auch nicht bloß bey der Zusammenziehung des Herzes, sondern auch, wenn sich dasselbe ausdehnt, einen gewissen Grad von Spannung, und die Schlagadern befinden sich in beyden Fällen in einem ausgedehnten Zustande. Wenn daher das Herz in todten Körpern zu wirken aufgehört hat, so ziehen sich die Schlagadern in einem beträchtlichen Grade zusammen, um das Blut aus sich fortzutreiben. Diese Spannung ist im gesunden Zustande ganz gleichmäßig in dem ganzen System vertheilt, und steht wahrscheinlich in einem solchen Gleichgewichte, daß eine Veränderung in irgend einem Theile eine größere oder geringere Veränderung im Ganzen veranlassen muß. Die Physiologen und Pathologen haben sich sehr viele, und vielleicht mehr Mühe, als nöthig oder nützlich war,

gegeben, um zu untersuchen, wie der Trieb des Blutes vermehrt oder verringert werde.

Jetzt kommt die Lehre von Derivation und Revulsion der Säfte, welche seit dreyßig Jahren so viel Aufsehen machte, immer mehr in Vergessenheit. Wahrscheinlich wird die Untersuchung der Veränderungen, welche die Spannung in verschiedenen Theilen erleidet, und welche einen großen Einfluß auf das ganze System hat, die Stelle jener Lehre einnehmen. — Die Erscheinungen des Blutlassens lassen sich weit leichter aus der Verschiedenheit dieser Spannung, als aus der sonst beliebten Lehre von Revulsion und Derivation erklären; denn es ist wenig wahrscheinlich, daß dadurch, daß man an irgend einer Stelle des Körpers eine Menge Blut abzapft, eine beträchtliche Veränderung in Ansehung des Bluttriebes bewirkt werden sollte, in wieferne doch der Abzug gleichförmig von der ganzen Blutmasse geschieht. — Weit leichter ist hingegen die andere Erklärungsart, inmaßen jene Spannung sehr verschiedene Grade hat, und schon ein kleiner Unterschied eine größere Wirkung auf das ganze System haben muß. Die Betrachtung dieser Spannung ist daher von großer Wichtigkeit für das Blutgefäßsystem.

Kurz, wir sehen, daß auch das Blutgefäßsystem zur Unterhaltung der Spannung diene. Allein beyde Kräfte, die spannende Kraft in den Muskelfiebern und die ausdehnende Kraft der Blutgefäße sind doch noch nicht hinreichend, die Spannung des ganzen Körpersystems zu erklären: wir müssen zugleich noch Rücksicht auf die in den thierischen Fibern innwohnende Kraft, sich zusammenzuziehen, (vis contractilis insita) Rücksicht nehmen. In allen elastischen Fasern steht die äußere spannende Gewalt in Verhältniß mit ihrer Kraft sich zusammenzuziehen. So ist bey vegetabilischen Fasern im trocknen Zustande eine gewisse bestimmte Kraft nöthig, um ihnen denjenigen Grad von Spannung zu geben, in welchem sie Schwingungen und zitternde Bewegungen machen können.

In den thierischen Fibern stehen die spannenden und ausdehnenden Kräfte allemal in Verhältniß mit ihrer innwohnenden Kraft sich zusammenzuziehen, welche man die tonische Kraft der Fibern nennt. Sie hängt zum Theil von der Elastizität der Fasern, aber hauptsächlich von einer Nervenflüssigkeit ab; welche, wenige Fälle ausgenommen, sehr stetig in den Nerven und bewegenden Fasern des thierischen Körpers vertheilt ist. Sie hängt von einem lebenden Zustande ab, denn sie verschwindet im Tode.

Zufolge

Zufolge der Existenz dieser Kraft hat man angenommen, daß ein gewisser Grad von Empfindlichkeit und besonders von Reizbarkeit in den bewegenden Fibern wohne, welcher von dem Sensorio communi unabhängig sey. — Von dem Zustande dieser tonischen Kraft hängt höchstwahrscheinlich die Verschiedenheit der Spannung ab; und da sie die Hauptursache der Spannung der thierischen Fibern ist, so ist sie auch mannichfaltiger Abänderungen und Grade fähig.

Ich kann mich indeß jetzt nicht auf eine nähere Untersuchung dieses Gegenstandes einlassen, sondern bemerke nur bloß im Allgemeinen, daß die Spannung der thierischen Fibern von einem gewissen Gleichgewichte der spannenden und ausdehnenden Kräfte, und ihrer tonischen Kraft abhänge. Wie sich dieß in dem Muskel und Gefäßsysteme verhalte, darf ich jetzt nicht untersuchen, sondern bemerke, daß es andere Theile in dem Körper gebe, welche in dieser Rücksicht von dem Muskel und Blutgefäßsystem verschieden sind. Ein dergleichen Theil ist der Speisekanal. Seine Bewegung hängt wirklich von der Wirkung der Muskelfibern ab; allein es findet dabey ein großer Unterschied statt. Hier umgeben die Muskelfibern eine Höhle, auf welche nicht beständig ausdehnende Kräfte wirken, und

welche

welche daher ungleichmäßig und verschiedentlich ausgedehnt wird. Diese Höhle besitzt ferner keine beständige Antagonisten; folglich muß ihre Spannung mehr von ihrer tonischen Kraft, obschon in einem gewissen Grade auch von der Spannung der Blutgefäße abhängen; da aber diese sehr verschiedentlich seyn muß, je nachdem die in ihnen enthaltenen Flüssigkeiten dieselben mehr oder weniger ausdehnen, so muß auch die Spannung sehr verschiedentlich seyn. — Auch hat dieser Kanal einen besondern Grad von Empfindlichkeit. Deßhalb, und weil er so verschiedenen Graden und Arten der Ausdehnung ausgesetzt ist, weil er von der tonischen Kraft und von dem Zustande des Blutgefäßsystems abhängt, so muß er nothwendig verschiedentlich gereizt werden und die Spannung desselben mehrerer Veränderung ausgesetzt seyn, als irgend ein anderer Theil des Körpers, das Sensorium ausgenommen. Ja seine Spannung wird oft verschiedentlicher abgeändert, als die des Sensorium selbst.

So verhält sich der Zustand des Speisekanals a priori; aber auch Thatsachen und Erscheinungen bestätigen es, daß die Spannung des Speisekanals und besonders des Magens mit dem verschiedentlichen Zustande der Spannung des übrigen

Körpers zusammenhänge. Wir wollen zum Beweis dieser Behauptung einige Erscheinungen anführen. Wenn der Magen an einen Reiz gewöhnt ist; ich verstehe nämlich hier unter Reiz nicht bloß einen Eindruck, der Bewegung erregt, sondern einen, der die tonische Kraft vermehrt, ohne Zusammenziehung zu erregen; wenn, sage ich, der Magen an so einen Reiz gewöhnt ist, und derselbe hört auf auf ihn zu wirken, so erfolgt eine Erschlaffung darauf, welche sich dem ganzen Körper mittheilt. So, wenn jemand gewohnt ist, zu einer gewissen Stunde einen Schluck von einem geistigen Getränke za sich zu nehmen, so fühlt er, sobald diese Stunde kommt, eine Schwäche im ganzen Körper. Das Herzklopfen, das er empfindet, zeigt, daß das Blutgefäßsystem, so, wie das Zittern der Muskeln, daß das Muskelsystem leide; sobald er aber seinem Magen den gewöhnlichen Reiz gibt, verschwinden alle diese Zufälle und die Spannung ist im ganzen Körper wieder hergestellt. Daß dieses aber von einer Veränderung der Spannung abhänge, sieht man augenscheinlich an dem Muskelsysteme; denn man kann jenes Zittern hemmen, wenn man an die Glieder ein äußeres Gewicht anbringt und dadurch den Mangel an Spannung in den Fibern ersetzt. Auf diese Art kann eine Person, die vorher kein kleines Glas ohne das

stärkste

stärkste Zittern fassen konnte, eine große Flasche ziemlich gut halten.

Indeß geht diese Beobachtung nicht bloß diese, oder ähnliche Arten von Reiz an; denn auch nach langwierigen Fasten finden wir, daß sich ein hoher Grad von Schwäche unserer bemeistert und sich ein merklicher Mangel an Spannung in unserm ganzen Körper verbreitet.

Ohnerachtet ich hier bloß von dem Magen spreche, so steht doch auch der ganze Speisekanal gewissermaaßen in einem solchen Zusammenhange mit dem übrigen Körper: dieß sehen wir, wenn sich Unrath in den Därmen oder Blähungen angehäuft haben; denn dann theilt sich eine gewisse Erschlaffung dem ganzen Körper mit. So kann eine geringe Quantität von Luft, die sich in irgend einem Theile des Darmkanals anhäuft und eingesperrt wird, sehr verschiedene Gefühle in diesem und jenem Theile des Körpers verursachen, welche alle sogleich wieder verschwinden, wenn die Blähungen abgehen, und zwar gemeiniglich besser, wenn sie durch den Magen, als wenn sie durch das andere Ende des Darmkanals abgehen.

Ich kann jetzt die Beschaffenheit der Blähunhungen nicht umständlich erklären, sondern will bloß bemerken, daß oft durch dieselben offenbare

Krämpfe,

Krämpfe, und zwar besonders in den äußern Gliedmaaßen verursacht und durch den Abgang der Winde wieder gehoben werden. Alle diese Umstände bezeigen hinlänglich, daß der Magen und der Speisekanal in Betreff der Spannung mit dem ganzen Körper im Zusammenhange stehen.

Besonders steht der Magen, als ein hauptsächlich empfindlicher Theil auch, in wieferne er seiner Seits so verschiedentlich ausgedehnt und folglich gereizt werden kann, in einem sehr nahen Zusammenhange mit der Spannung des ganzen Körpers, und beyde haben wechselseitigen Einfluß auf einander. Man hat dieß insgemein Sympathie genennt; und da wir von der Art, wie die Bewegungen zwischen diesen Theilen einander mitgetheilt werden, keinen deutlichen Begriff haben, so müssen wir diesen Ausdruck beybehalten. So wurde ehemals, als man mit der Natur des Schalles noch wenig bekannt war, Sympathie genennt, wenn man sah, daß ein Schlag auf ein besaitetes Instrument die nämliche Wirkung bey einem andern, wenn er damit in Verbindung war, hervorbrachte; jetzt es so zu nennen, würde lächerlich seyn. In diesem Falle, wo wir einsehen, daß eine Gemeinschaft mittelst eines aneinander hängenden Körpers, ob seine Theile gleich dem Anscheine

nach von einander abstehen, und wir die Zwischentheile nicht bemerken, statt finde, müssen eigentlich andere Benennungen gebraucht werden. In einem Falle dürfte indeß das Wort Sympathie anwendbar seyn, wenn nämlich, nach einem vorher geschehenen Eindrucke eine Reihe Nerven in Thätigkeit versetzt wird, ohne daß das Sensorium selbst dabey ins Spiel kommt, sondern, indem bloß einige besondere Nerven gerührt werden.

Doch ich kehre zu meinem Gegenstande zurück. — Die Gemeinschaft des Magens mit dem ganzen Körper ist größer, als die irgend eines andern Theils. Dieß hängt nicht von der Empfindlichkeit der Nerven selbst, sondern von dem Tone und der Beschaffenheit des Organs, in welchem sie verbreitet sind, ab. Auch ist es keine Folge einer in irgend einem Theile des Sensorium, sondern in dem ganzen Sensorium erregten Bewegung; und diese wird denn so determinirt, daß diese oder jene einzelne Nerven, nach Beschaffenheit ihrer besondern Lage, Form, Fertigkeit, oder, je nachdem diese oder jene zufällige Ursachen eintreten, dadurch gerührt werden.

Sympathie.

Ich habe mich nun kürzlich über die Spannung und Schlaffheit des thierischen Körpers erklärt, und diesen Gegenstand durch die Betrachtung der Spannung des Muskel- und Blutgefäßsystems zu erläutern gesucht. Ich habe einen besondern Theil des Körpers, welcher von den übrigen verschieden ist, nämlich den Darmkanal betrachtet. Ich habe gezeigt, daß die großen Verschiedenheiten, die in ihm in Rücksicht auf die Spannung vorfallen, von seiner ungleichmäßigen Ausdehnung und von dem Mangel einer beständig daseyenden gegenwirkenden Kraft herkommen; eine Folge hiervon ist, daß er einen höhern Grad von Reizbarkeit besitzt und mehr von der tonischen Kraft, als von mechanischer Spannung abhängt. Daß er aber demungeachtet mit der Spannung des ganzen Körpers in Verbindung stehe, wurde uns aus den Wirkungen der Blähungen in den erstern Wegen und aus den Verfahrungsarten, dieselben zu zerstreuen, einleuchtend.

Dieser Zusammenhang, diese Verbindung wird, wie gesagt worden ist, Sympathie genennt. So lange, als wir nicht wissen, wovon diese Verbindung abhängt, ist diese Benennung allenfalls zu dulden; so bald als wir aber den Grund dieser

Verbindung und die Mittel, wodurch sie bewirkt wird, finden, ist der Ausdruck nicht mehr passend.

So würde es abgeschmackt seyn, wenn wir von einer Sympathie zwischen dem Gewicht einer Uhr und dem Weiser sprechen wollten, weil wir die Mittel wissen, wie beyde mit einander im Zusammenhange stehen. Ist auf eben diese Art im gegenwärtigen Falle ein empfindendes Prinzip dazwischengestellt, erfolgen die Bewegungen nicht durch mechanische Kraft, wie in der Uhr, sondern durch physische Nothwendigkeit, so fällt sogleich alle Gelegenheit, verborgne Qualitäten anzunehmen, und folglich jenen Ausdruck zu gebrauchen, weg.

Eine allgemeine Sympathie wird jetzt allgemein nicht angenommen, ob es eine besondere gibt, ist noch einigermaaßen zweifelhaft. In dieser Rücksicht setzt der richtige Begriff von Sympathie, zwey mit einander in Verbindung stehende Dinge voraus. Wenn nach einem an irgend einem Theile angebrachten und von demselben zum Sensorium fortgepflanzten Eindrucke in den bewegenden Kräften eine Bewegung erregt wird, so ist diese Bewegung entweder allgemein, oder wird nach irgend einem besondern Theil hin determinirt.

In

In dem erstern Falle, denkt niemand daran, es Sympathie zu nennen; aber wenn dadurch irgend eine Bewegung in einem einzelnen Theile erregt wird, dann heißt man es allgemein Sympathie: und doch sind viele von diesen dem Anscheine nach besondern und auf Theile eingeschränkten Sympathieen im Grunde allgemeine. Whytt hat den Grund der besondern Sympathieen zerstört, indem er gezeigt hat, daß sie nicht von einer Gemeinschaft, von einem Zusammenhange einzelner Nerven unter einander herkommen, sondern, daß sie durch Dazwischenkunft des Sensorium entstehen. Dieses hebt den Begriff der besondern Sympathieen und folglich der Sympathieen überhaupt auf.

Wenn bey dem Anblicke eines unanständigen Gegenstandes Schaamröthe im Gesicht entstehet, so hat man dieß Sympathie zwischen dem Auge und den Wangen genennt; gleichwohl kann die Idee, von welcher die Schaamröthe die Wirkung ist, auch durch das Gehör, durch das Gefühl u. s. w. gefaßt werden. Folglich ist die Röthe im Gesichte keine Folge einer besondern Mitleidenschaft zwischen den Augen und den Wangen, und folglich findet keine besondere (particular.) Sympathie statt.

Auf gleiche Weise bringt die Furcht mancherley Wirkungen im Körper hervor, welche nicht durch eine besondere Sympathie zwischen den Theilen, welche den Eindruck aufnehmen, und denen, welche gereizt werden, hervorgebracht wird. Die Bewegung einzelner Theile, welche durch Eindrücke entstehen, hängt folglich einzig und allein von der Dazwischenkunft des Sensorium und der besondern Reizbarkeit dieser Theile ab. So bekam eine Person, wenn sie von einer steilen Höhe herabsah, allemal Zusammenziehung in den Cremasteren. Dieß konnte doch aber unmöglich von einem Consens zwischen dem Auge und den Cremasteren, sondern von der Reizbarkeit dieser Muskeln herkommen, und hätte durch die nämliche Idee auch auf andern Wegen bewirkt werden können. Aus eben diesem Gesichtspunkte muß auch die Sympathie zwischen dem Magen und andern Theilen des Körpers betrachtet werden; sie hängt nicht von einer Verbindung der Nerven dieser Theile, sondern von der ebengenannten Ursache ab.

Irgend ein Eindruck in dem Magen rührt das Sensorium; dieses hat nur die Kraft eine Bewegung in jenen Theilen zu erregen, aber nicht, weil irgend ein Consens zwischen dem Magen und ihnen herrscht, sondern weil sie eine eigenthümliche Reizbarkeit

barkeit besitzen. Dieser Satz läßt sich von allen andern Theilen des Körpers auf den Magen anwenden. Wir können nun diesen allgemeinen Grundsatz auf die verschiedenen Consense, welche man zwischen dem Magen und den andern Theilen, und besonders zwischen ihm und dem Kopfe wahrnimmt, anwenden. Es ist dieß kein besonderer Consens, sondern eben so einer, dergleichen zwischen dem Sensorium und jedem empfindenden Theile statt findet.

Es läßt sich nun leicht einsehen, welche Wirkungen der Zustand der Spannung des Magens auf den Zustand der Seele habe: wenn jener den gehörigen Grad von Spannung hat, so ist die Seele lebhaft, munter, heiter und zum Handeln aufgelegt; findet das Gegentheil statt, so befindet sich die Seele auch im entgegengesetzten Zustande. Es läßt sich dieß sehr wahrscheinlich am besten durch die Spannung der Theile erklären. Nun, und von eben diesem Umstand kommt auch der Consens zwischen dem Magen und dem Kopfe her. Wenn das Sensorium durch dieses oder irgend ein anderes Organ afficirt wird, so wird man die Wirkungen zuerst in den dem Sensorium zunächst liegenden Theilen, z. B. in den Augen und Ohren gewahr. Kein Wunder, daß denn ein

ein stufenweiser Uebergang von Schwindel, von Augenmängeln u. s. w. bis zur völligen Ohnmacht erfolgt.

Eben dieß ist der Fall, wenn ein Eindruck im Magen von der Beschaffenheit ist, daß er Convulsionen hervorbringt, so werden diese wahrscheinlich zuerst in den Muskeln des Auges und des Gesichts zum Vorschein kommen. Wenn zum Beyspiel ein Nerve gereizt, gestochen wird, so entsteht bisweilen ein Gesichtskrampf; oder, wenn der Reiz geringer ist, ein Kinnbackenkrampf, weil dieser Theil dem Sensorium zunächst ist. Diese Erscheinungen können doch aber schwerlich von einem Consense zwischen dem gestochenen Nerven und den Nerven der Kinnladen herkommen, weil die nämliche Wirkung erfolgte, es mag ein Nerve gestochen worden seyn, welcher es will. Es kann dieß einigermaaßen davon herkommen, weil die Anzahl der aufhebenden Muskeln größer ist als die der herabdrückenden; und in andern Theilen davon, daß die Beugmuskeln leichter davon gerührt werden. Ueberhaupt aber ist es keinesweges als ein besonderer Consens zwischen dem Kopfe und dem Magen anzusehen, sondern der Grund liegt darinne, daß der Magen eine starke Wirkung auf das Sensorium und die Theile des Kopfs hat, als welche dem Sensorium zunächst

liegen,

liegen, und folglich ebenfalls am meisten dabey mit leiden.

Einen andern merkwürdigen Consens hat man zwischen dem Magen und der Oberfläche des Körpers beobachtet. Dieß kommt vielleicht daher, weil die Oberfläche des Körpers das ausgebreiteste Empfindungsorgan ist, die größte Menge Nerven in sich enthält, und diese zuletzt Häute und Hüllen ablegen, welches dieselben außerordentlich empfindlich machen muß. Es kann folglich dieselbe, bey irgend einer Rührung des Sensorium sehr leicht mit gerührt werden.

Wenn also der Magen das Sensorium rührt, (wie wir dieß im Vorhergehenden erwiesen haben,) so wird sich diese Rührung der Oberfläche des Körpers mittheilen, und umgekehrt: folglich herrscht hier kein besonderer Consens zwischen den Theilen, sondern die Erscheinung ist dem hohen Grade der Empfindlichkeit eines jeden von diesen Theilen zuzuschreiben.

Ein anderer Grund, warum die Oberfläche des Körpers auf diese Art besonders rührbar ist, liegt darinne, daß sie eine große Menge Blutgefäße enthält; und diese können, da sie am weitesten vom Herzen entfernt sind, durch jede Veränderung, die in dem Körper vorgeht, ebenfalls verändert wer-

den. Bey einer Veränderung der Blutgefäße werden aber auch die Nerven, welche unter und über denselben herumlaufen, mit angegriffen, und diese wirken nun wiederum auf den Blutlauf zurück.

Ein dritter Grund ist der, daß die Oberfläche des Körpers den Abwechselungen der Wärme und Kälte am meisten ausgesetzt ist; und dieses hat sowohl auf das Nerven als auf das Blutgefäßsystem Einfluß. Das Sensorium muß folglich in einem hohen Grade dabey gerührt werden, und durch dasselbe wird jeder empfindliche Theil und besonders der Magen daran Antheil nehmen. Denn jede beträchtliche Veränderung des Bluts wird entweder nach der Oberfläche des Körpers oder nach den Eingeweiden determinirt; und diese theilen sich wechselseitig die Rührungen einander mit.

Es ist wichtig zu zeigen, wie diese Theile durch einander wechselseitig afficirt werden. Einige dergleichen Erscheinungen werden vielleicht wieder vorkommen, wenn wir von dem Blutumlaufe sprechen werden; aber es ist von wenigen Nutzen, ob wir sie hier oder dort zur Sympathie rechnen. Uebrigens finden wir in Sanctorius Aphorismen, Bemerkungen, welche uns zeigen, wie sehr der Zustand der Seele und alle innere Verrichtungen von der Oberfläche des Körpers abhängen.

Ein anderer merkwürdiger Consens ist der des Magens mit den äußern Gliedmaaßen, nicht in wieferne sie als bloße Oberfläche, sondern als die von dem Herzen und dem Sensorium am weitesten entfernten Theile betrachtet werden. Ich könnte leichtlich darthun, wie Theile deßwegen, weil sie von da so weit entfernt liegen, afficirt werden können; allein diese Untersuchung gehört hauptsächlich in das Kapitel von der Gicht. Es ist nicht leicht zu bestimmen, ob wirklich irgend eine krankhafte Materie in dieser Krankheit statt finde: aber so viel ist gewiß, daß viele dahin gehörige Erscheinungen zu dem Consense zwischen dem Magen und den äußern Gliedmaaßen zu rechnen sind, in wieferne sie sich gegenseitig den Grad ihrer Spannung mittheilen, nicht aber, in wieferne eine Krankheitsmaterie aus dem einen Theile in den andern übergeht. Mittelst dieses Grundsatzes läßt es sich leicht erklären, wie ein Trunk die Gicht aus dem Magen in die Glieder treiben kann.

Dieses waren die Consense des Magens mit den andern Theilen des Körpers, welche besonders zu unserer gegenwärtigen Absicht gehören.

Ich habe zwar des Speisekanals mit Rücksicht auf die Nervenkrankheiten zuerst gedacht; allein es können auch noch andere Theile so gerührt werden,

daß

daß sie ihren eignen Grad von Spannung andern Theilen des Körpers mittheilen, und so auch wieder an dem Zustande der Spannung fremder Theile Antheil nehmen. Hieher gehören die Lungen und das Herz.

Die Lungen sind ebenfalls der Einwirkung solcher Kräfte ausgesetzt, welche sie nicht immer in gleichem Maaße ausdehnen, ob sie es schon weniger als der Magen sind: eben so wirkt in dem Herze, ob es gleich der thätigste Theil am Körper ist, eine ausdehnende Kraft, welche zu unregelmäßigen Wirkungen geneigt ist: mithin sind beyde, Lunge und Herz, verschiedenen Graden der Spannung unterworfen, welche theils in ihnen selbst, theils in andern Theilen verschiedene Wirkungen hervorbringen.

Einen solchen Fall führt Whytt von einem Nervenkranken an, welcher nach einer Veränderung seiner Lage, oder bey einer Abwechselung von Wärme und Kälte den Husten bekam: dieß kann man sich bloß von dem Zustande der Spannung der Lungen, welche an der Spannung in irgend einem andern Theile Antheil nahm, erklären. Besonders kann man sich die Wirkungen einer Veränderung der Lage oder Stellung einzig und alleine aus dem dadurch abgeänderten Grade der Spannung, nicht aber

aber aus irgend einem Umstande in dem Blutsysteme erklären.

Der Magen also, der Speisekanal, das Herz, die Lungen, das Muskelsystem, sind nebst dem Sensorium den krampfhaften Rührungen am meisten ausgesetzt, auch erscheinen sie gemeiniglich in diesen Theilen.

Allein es gibt auch noch einige andere Theile, bey welchen der Grad der Spannung sehr verschiedentlich und abwechselnd ist, und zur Ursache von Unordnungen in denselben wird. Dieß gilt hauptsächlich von den Saamenbläsgen im männlichen Körper. Man hat behauptet, daß dieses von einer besondern in denselben erzeugten reizenden Materie abhänge; allein man kann es sich besser aus den verschiedenen Graden der Spannung in denselben erklären. Diese Meynung wird durch die Analogie mächtig unterstützt, wenn wir einige besondere Wirkungen dieser Rührung (affection) mit Rücksicht auf den Zustand der Seele und die angenehme Empfindung, welche sie erregt, betrachten.

Die Geburthstheile der Weiber haben ebenfalls auf diese Art einen beträchtlichen Einfluß; sie werden durch eine Menge von Ursachen, welche sie betreffen, z. B. durch die Empfängniß, durch die Schwangerschaft, Niederkunft u. s. w. verschie-

dent-

dentlich gerührt. Diese Rührungen lassen sich aber schwerlich von irgend einer reizenden Materie, aber weit eher von den Abwechselungen in Rücksicht der Spannung, denen diese Theile ausgesetzt sind, erklären. In diesem Betrachte herrscht daher ein großer Unterschied zwischen Mann und Weib.

Bey dem Manne hat man hauptsächlich auf die Begattungslust Rücksicht zu nehmen; aber in den weiblichen Organen sind sehr verschiedene Umstände zur Hervorbringung dieser Veränderungen nöthig. So ist das Weib, wenn es auch seinen Geschlechtstrieb befriedigt, aber unfruchtbar ist, nicht eben den Unordnungen unterworfen, denen diejenigen ausgesetzt sind, welche Kinder gebähren. Auch hat die Gebährmutter in soferne großen Einfluß, in wieferne sie periodischen Blutausflüssen unterworfen ist, daher in so verschiedentliche Spannung versetzt wird, und fast alle Monate in den Körper überwirkt.

Manche Männer haben ebenfalls periodische Blutausleerungen, und diese sind eben den Unordnungen unterworfen, denen die Weiber mit ihrer Monatszeit ausgesetzt sind.

Kurz, es ergibt sich aus einer allgemeinen Uebersicht, daß man viele Krankheiten aus einer allgemeinen Spannung erklären muß, indem jeder

Theil

Theil in dieser Rücksicht dem andern zum Gleichgewichte dient.

Ich gehe nun zu den Nervenkrankheiten selbst über, und habe hier zuförderst zu bestimmen, was Nervenkrankheiten sind und worinne sie von andern unterschieden sind. Ohne mich in die mangelhaften Beschreibungen dieses Gegenstands, welche andere Schriftsteller mitgetheilt haben, einzulassen, bemerke ich bloß, daß ich hier von solchen Krankheiten spreche, welche am häufigsten in dem Nervensysteme, im Gegensatz des Blutgefäßsystems vorkommen, und in dem Magen und Herzen, in den Lungen oder in dem Muskelsystem ihren Grund haben, ohne daß dabey das Blutgefäßsystem beträchtlich oder anhaltend leidet. So nenne ich im Allgemeinen alle Zufälle, welche von kurzer Dauer sind, Nervenzufälle; zum Beyspiel einen vorübergehenden Schmerz der Seite, ohne Entzündung, und ohne eine bemerkbare Ursache.

Um jedoch mehr ins Einzelne zu gehen, theile ich die Nervenkrankheiten, nach Beschaffenheit ihres verschiedenen Sitzes in vier oder fünf Ordnungen ab.

Die erste begreift das Muskelsystem in sich, als welches der Lähmung und Convulsionen unterworfen ist.

Die

Die zweyte den Speisekanal, welcher der Erschlaffung oder dem Verlust seiner tonischen Kraft unterworfen ist.

Die dritte das Herz, wohin man vielleicht einige Krankheiten, welche in dem Sensorium ihren Sitz zu haben scheinen, rechnen kann, und welche die fünfte Ordnung ausmachen.

Unter allen diesen ist der Speisekanal, den oben angegebenen Gründen zu Folge, der Hauptsatz dieser Krankheiten, und gemeiniglich sind sie gewissermaaßen auf denselben eingeschränkt. — Diese Eintheilungsart der Krankheiten nach ihrem Sitze ist vielleicht besser, als die nach ihren Ursachen.

Ich habe gesagt, daß der Speisekanal der Hauptsitz dieser Krankheiten sey; von da aus können sie aber auch zu andern Theilen übergetragen werden; so z. B. zu dem Muskelsystem, wo sie Convulsionen verursachen; zu den Lungen, wo sie Engbrüstigkeit, oder zu den Herzen, wo sie Herzklopfen hervorbringen. Diese Erfolge sind aber immer nur als Symptomen zu betrachten, welche mit der Krankheit des Hauptsitzes, nämlich des Speisekanals in Verbindung stehen.

Ueberhaupt aber gibt es so verschiedene widernatürliche Zustände des Speisekanals, welche von

da aus zu den andern Theilen übergetragen werden, daß es schwer ist sie in manchen Fällen zu unterscheiden. Daher ist die Frage entstanden, welches hysterische, und welches hypochondrische Krankheiten sind? Es scheint zwey Arten zu geben, welche sich nicht durch die Verschiedenheit des Geschlechts, bey dem sie gefunden werden, sie mögen im männlichen oder im weiblichen Körper vorkommen, sondern durch die besondern, eignen Zufälle unterscheiden lassen.

Ob sich dieser Inbegriff von Zufällen besonders bezeichnen lasse, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht wäre es eben so gut, beyde Benennungen ganz wegzulassen.

Hysterie und Hypochondrie.

Die erste Erforderniß in der praktischen Heilkunde ist, die Krankheit sowohl durch ihr allgemeines Ansehen als durch ihre besondern Zufälle zu unterscheiden. — Unter Nervenkrankheiten verstehe ich also hier solche, welche in dem im engern Sinne genommenen Nervensystem vorkommen, oder das Nervensystem betreffen. Das Nervensystem erstreckt sich eigentlich in allen Theilen des Körpers; aber wir können dasselbe als unterschieden von einem

nem beträchtlichen Theile des thierischen Körpers von den Blutgefäßen und den unmittelbar davon abhängenden Theilen, betrachten.

Ohnerachtet die Krankheiten des Blutgefäßsystems im Grunde auch Nervenkrankheiten sind, so verstehe ich doch hier unter denselben solche Krankheiten, welche das Nervensystem, im Gegensatz des Blutgefäßsystems betreffen. Alle die Erscheinungen der sogenannten Nervenkrankheiten sind von einer vorübergehenden Beschaffenheit, verursachen mancherley hin und herschweifende Empfindungen, und scheinen nicht von einem solchen organischen Leiden der Theile abzuhängen, dergleichen in den Krankheiten des Blutgefäßsystems statt findet.

Dieß vorausgeschickt, bemerke ich nun zunächst, daß sich diese Nervenkrankheiten wiederum nach den Theilen, welche den Hauptsitz der mit ihnen verbundenen Erscheinungen ausmachen, in verschiedenen Ordnungen abtheilen lassen.

Die Nervenkrankheiten theilen sich in fünf Ordnungen ein.

Die erste begreift diejenigen unter sich, welche das Sensorium angreifen, und sich durch Beunruhigung der Verstandskräfte äußern. Hieher kann man nach Sauvages die Gemüthskrankheiten (vesaniae,) rechnen.

Die zweyte begreift diejenigen unter sich, welche das Muskelsystem angreifen. Die Grenzen dieser Ordnung lassen sich schwer bestimmen; ich verstehe überhaupt solche, welche die Organe der willkührlichen Bewegung betreffen. Diese sind auch mancherley Krämpfen und Convulsionen unterworfen. Von dieser Art ist das Unvermögen der Bewegungen und vielleicht die Schlafkrankheiten (comata) des Sauvages.

Die dritte Ordnung enthält die Krankheiten der Lunge und der andern mit ihnen beym Athemholen wirkenden Organe;

Die vierte diejenigen Krankheiten, welche das Herz befallen. Wie weit sich diese auf das Blutgefäßsystem erstrecken, und wie sie von den andern widernatürlichen Zuständen desselben verschieden sind, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; so viel ist indeß wahr, daß das Herzklopfen und die Ohnmacht bisweilen idiopathisch sind.

Die fünfte enthält die Krankheiten, welche die Verrichtungen des Speisekanals stören. — Dieß sind die hysterischen und hypochondrischen Krankheiten, entweder als einerley, oder als unterschiedene Krankheiten betrachtet.

Von allen diesen Ordnungen gilt die Bemerkung, daß sie oft mit einander verbunden und ver-

wickelt sind, und dieß zu Verwirrungen Anlaß geben kann.

Um diese aufzuklären, wird es nöthig seyn, dieselben sowohl, in wieferne sie idiopathisch als sympathisch sind, zu betrachten. Die Krankheit gehört dann allemal zu der Ordnung desjenigen Theils, wo sie sich zuerst zeigt, oder, wo sie sich am längsten und stetesten erhält. Diejenige Ordnung, welche sich am meisten in die übrigen mischt, ist die des Speisekanals.

Ich werde deßhalb unter dem allgemeinen Titel der Nervenkrankheiten bloß von solchen sprechen, welche ursprünglich und idiopathisch in dem Speisekanale erscheinen; und auf welche sich auch Whytt bloß eingeschränkt hat.

Von diesen sind die Symptomen so zahlreich, und in Ansehung ihrer Verbindung und Verwickelung so mannichfaltig, daß es nöthig ist, dieselben wieder in andere Gattungen abzutheilen. Ob dieß zulässig sey oder nicht, ließe sich wohl fragen. Es scheint indeß, als wenn es unserer praktischen Arzneykunde, falls wir nicht einige fernere Eintheilungen, worauf die Heilmethode gegründet werden kann, annehmen, an Genauigkeit fehlen würde.

Es lassen sich in diesen Krankheiten des Speisekanals unstreitig viele Verschiedenheiten wahrnehmen

men, und Eintheilungen anbringen, welche zu einer verschiedenen Behandlungsart hinführen. Man kann hier in der That nicht einwenden, daß die Eintheilung und der Unterschied sehr schwer zu treffen sey, weil die Symptomen so gemischt sind, und daß es hier eben so gehe, wie bey den gemischten Farben; denn ohnerachtet z. B. die schwarze und weiße Farbe von einander in einem hohen Grade verschieden sind, so können dieselben dennoch in der grauen Farbe in so einem Verhältnisse mit einander vermischt seyn, daß es schwer wird zu bestimmen, welche Farbe die Oberhand habe.

Nur bey denjenigen, welche am weitesten von einander entfernt sind, können wir bestimmen, zu welcher Klasse sie gehören. Aber wenn sich unter hundert Schattirungen nur wenigstens vierzig finden, in denen wir die weiße oder die schwarze Farbe als die hervorstechende unterscheiden können, so ist es doch immer werth, die Farben unter gewisse Eintheilungen zu bringen.

Die Anwendung hiervon auf die Nervenkrankheiten ist leicht zu machen.

Es können also die Nervenkrankheiten in dem Darmkanale fürs erste betrachtet werden, als bestehend in zweyerley verschiedenen Verbindungen von

von Symptomen, die von einander so abweichen, wie Schwarz und Weiß.

Die eine ist weniger einförmig und mehr von gelegentlichen und äußerlichen Ursachen abhängend. Die äußern Ursachen, welche dieselben erregen sind:

1) Eindrücke auf die Sinnorgane, und hauptsächlich eigne Gerüche.

2) jähling Gemüthsbewegungen, und zwar nicht so wohl eine einzige vor sich bestehende Leidenschaft, als ein abwechselnder Sturm verschiedener Leidenschaften.

3) jedwede Abwechselung in dem Zustande des Körpers.

Sie kommt hauptsächlich bey jungen Personen vor, welche dem Mittelalter nahe, oder nicht längst über dasselbe hinaus sind: sie kommt bisweilen wieder und dauert lange Zeit fort. Personen von sanguinischer Körperbeschaffenheit, von einer weichen zarten Haut, wo das Blut in den Schlagadern sehr durchscheint, und wo folglich die Körperfarbe lebhaft und munter ist, ferner Personen von ziemlich schlaffen aber vollblütigen Körper, deren Haare gemeiniglich blond oder röthlicht, und gemeiniglich weich und lang sind, sind derselben am meisten unterworfen. — Auch sind Personen dazu geneigt, welche

welche leicht oder oft Blutungen bekommen; und die Anfälle kommen bey ihnen hauptsächlich zu der Zeit, wenn jene Blutstürze ausbrechen. Man findet sie mehr bey Weibern als bey Männern, und besonders bey denen, welche unfruchtbar sind.

Sie ist eine Krankheit der wärmern Himmelsstriche, mehr in England als in Schottland, mehr in Frankreich als in England gewöhnlich, und der Analogie nach in noch wärmern Klimaten noch gewöhnlicher. Ein Beweis davon ist auch dieß, daß sie häufiger in warmen, als in kalten Jahreszeiten vorkommen.

Dieß waren die Ursachen dieser Zufälle, und dieß die Umstände, unter denen sie hauptsächlich eintreten.

Die Zufälle fangen zuerst mit einer Kugel oder einem Balle im Unterleibe, und gemeiniglich in einem von beyden Hypochondrien an, und verursachen daselbst Aufblähung. Von da aus begibt sich dieser Zufall zu den andern Theilen des Unterleibs und geht dann in den Magen, wo es Aufblähung und vielleicht Erbrechen macht. Gemeiniglich steigt dann die Kugel den Schlund herauf bis in die Kehle, wo sie bleibt und die Verdauung und das Athemholen hindert.

Ob dieß zwar gleich eine innerliche Krankheit ist, so scheint sie doch offenbar in einer von den Krümmungen des Kolon zu entstehen, und von da längst den dünnen Därmen zum Magen und aus diesem in die Kehle fortzugehen. Bey diesem Fortgange werden aber auch oft die an den Unterleib u. s. w. gränzenden Theile angegriffen. Denn so werden die Unterleibsmuskeln in gewaltsame Zusammenziehungen versetzt, und der Nabel zieht sich nach innen. Im Herzen entsteht Klopfen, in der Brust Enge und kurzer Athem; und wenn die Kugel bis zur Kehle gekommen ist, findet sich Schlafsucht und Stumpfsinn ein.

Diese Zufälle sind von verschiedener Dauer, und lassen bisweilen etwas nach; allein sie kommen mehr oder weniger häufig, je nachdem der Körper mehr oder wenig dazu disponirt ist, oder je nachdem diese oder jene äußere Ursache wiederum auf den Körper wirkt. Wenn sie einmal eine Person befallen haben, so werden sie in der Folge sehr leicht durch geringe Ursachen weiter erregt. Oft werden sie sogar willkührlich; so, daß eine Person, wenn sie sich an die vorigen Zufälle, oder an die Ursachen, die sie erregten, erinnert, machen kann, daß fast augenblicklich alle jene Zufälle wiederkommen.

Aber

Aber nun muß ich auch bemerken, daß alle diese Symptomen nicht bey jedem Kranken, und nicht in der nämlichen Ordnung allemal vorkommen; sondern wir erkennen sie bloß, wenn eine Anzahl davon zugleich auf einmal vorkommt.

Dieses war die erste Art von Vereinigung gewisser Zufälle, welche gemeiniglich die hysterischen genennt werden. Ihnen entgegengesetzt sind folgende Zufälle.

Diese zweyte Vereinigung von Zufällen ist bleibender und ist stärker mit der Körperbeschaffenheit verwebt, als die erstere. Sie hängt weniger von zufälligen Umständen ab, entsteht öfterer von innerlichen Ursachen, welche den Ton des Körpers schwächen. Sie wird oft durch Gemüthsbewegungen verursacht, aber nicht von plötzlichen oder flüchtigen, sondern von solchen, die mehr drückend und hauptsächlich, die schmerzhaft sind.

Sie kommt besonders gegen die Jahre hin, wo sich das Leben allmählig wieder zu neigen anfängt, wo der menschliche Körper seinen Mittag schon zurückgelegt hat, gewöhnlich in dem fünf und dreyßigsten Jahre vor. Ihr ist besonders das sogenannte melancholische Temperament ausgesetzt; wo die Haut weniger fein und zart, sondern von dickerm Gewebe ist, wo man die Blutadern mehr

als die Schlagadern sehen kann, und wo die Haut folglich mehr eine gräuliche, als eine muntere rothe Farbe hat. Der Körper solcher Menschen ist gewöhnlich mager, ihr Haar schwarz und krause. Sie sind zur Vollblütigkeit, die besonders in den Blutadern sichtbar ist, geneigt, und Blutungen unterworfen. Oft sind sie mit Verstopfungen beschwert.

Die Zufälle kommen häufiger unter den Männern als unter den Weibern vor; ob schon dieß nicht so gewiß ist, als, daß jene erstere sich öfters bey den Weibern, als bey den Männern einfinden. Oft haben sie einen unregelmäßigen Appetit, manchmal Abscheu, und ein andermal Neigung zu irgend einer besondern Speise; auch sind sie mit Unverdaulichkeit geplagt, welche von einer Neigung zur Säure herkommt.

Diese Krankheit wird oft von der Empfindung einer hellen wässerigen Feuchtigkeit in dem Magen und vom Speichelfluß begleitet; hierbey findet sich gemeiniglich ein Schmerz im Magen, und Sodbrennen ein. Zugleich kommen hierbey auch häufige Blähungen in dem Magen, in den Gedärmen, und andern Theilen des Unterleibes vor, die mit Krämpfen verbunden sind und lange anhalten. Auch sind dergleichen Personen gewöhnlich zu Verstopfun-

stopfungen geneigt, welches bey der ersten Art von Zufällen nicht statt findet.

Es ist dieß eine Krankheit der kalten Gegenden, und kommt mehr in kalten Jahreszeiten vor, wo der Kranke meistentheils bey Annäherung des Sommers Erleichterung bekommt.

Diese beyden Krankheiten kann man oftmals durch den eignen Zustand, in welchen sich die Seele des Kranken befindet, unterscheiden. Bey der erstern, oder bey der hysterischen Krankheit findet eine auffallende Abwechselung in Rücksicht der Gemüthsbewegungen statt, so, daß der Kranke in einer Minute lachet, weinet, und bald so, bald anders gestimmt ist, bey der letztern, oder der sogenannten hypochondrischen Krankheit ist der Kranke mehr anhaltend niedergeschlagen und traurig.

Auf diese Art haben die meisten Aerzte, und besonders die des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts diese Krankheiten eingetheilt. — Nachdem wir denn nun die Begriffe dieser zwey von einander verschiedenen, ja sogar einander entgegengesetzten Zustände des menschlichen Körpers festgesetzt haben, so gehen wir nun weiter, und theilen dieselben in ihre verschiedenen Arten ab.

Die hysterischen Krankheiten lassen sich folgendermaaßen eintheilen.

1) Die einfache von Vollblütigkeit entstehende Hysterie. Hysteria plethorica simplex.

2) Die von Vollblütigkeit durch zurückgehaltene oder unterdrückte Monatsreinigung entstehende Hysterie. Hysteria plethorica a mensibus retentis vel suppressis.

3) Hysterie von Geilheit, Hysteria libidinosa.

4) Hysterie der unfruchtbarer Weiber, Hysteria feminarum sterilium.

5) Bleichsüchtige Hysterie, Hysteria chlorotica.

6) Hysterie von Ausleerung, Hysteria ab inanitione.

Diese kann von freywilligen natürlichen Blutungen, oder von einer zu starken Ausleerung der Kindbettreinigung, oder vom weißen Flusse entstehen.

Die Hypochondrie wird eingetheilt, in

1) angebohrne Hypochondrie, Hypochondriasis congenita.

2) Hypochondrie von Leidenschaft, Hypoch. a pathemate.

3) Hypochondrie von zu vielem Studiren, Hyp. a studio nimio.

4) Hypochondrie von Ausschweifungen im Geschlechtstriebe, Hyp. a venere nimia.

5) Hypo-

5) Hypochondrie von Auslerung, Hypoch. ab inanitione.

6) Hysterische Hypochondrie, Hyp. hysterica.

7) Hypochondrie von Verstopfung, Hyp. empractica.

8) Hypochondrie von unterdrückten Ausleerungen, Hyp. a suppressis euacuationibus quibusdam.

9) Hypochondrie von zurückgetriebenen Ausschlägen, Hyp. a repulsis.

10) Hypochondrie von gestopftem Wechselfieber, Hyp. a febre intermittente interrupta.

11) Hypochondrie von Gicht, Hyp. arthritica.

12) Hypochondrie von Stein, Hyp. nephritica.

Nun will ich einige Kennzeichen angeben, wodurch diese verschiedenen Arten von einander unterschieden werden können.

Die erste Art war die Hysterie von Vollblütigkeit. Diese hängt ganz von der unter dem allgemeinen Namen der hysterischen, beschriebenen Körperbeschaffenheit, von der sanguinischen und vollblütigen Körperbeschaffenheit ab, ohne daß dabey irgend eine Unordnung in einem besondern Theile

statt

statt findet. Dieses ist der Hauptgrund der eigentlichen hysterischen Krankheit. Oft werden durch diese allgemeine prädisponirende Ursache, durch gelegentliche Ursachen, z. B. durch eine Leidenschaft u. s. w. hysterische Zufälle erregt, indeß zu gleicher Zeit der Monatsfluß vollkommen regelmäßig ist. Dieses zeigt, daß diejenigen sich irren, welche die Gebährmutter zum alleinigen Sitz der hysterischen Krankheiten machen.

Die zweyte Art war die Hysterie von unterunterdrückter oder zurückgehaltener Monatsreinigung. Es läßt sich nicht leicht bestimmen, ob sie sich bloß auf die Monatsreinigung einschränke, oder auch auf andere Blutungen erstrecke. Vielleicht kann sie alles das, was zu einer allgemeinen oder örtlichen Vollblütigkeit Gelegenheit gibt, hervorbringen; da sie jedoch am häufigsten bey Fehlern der Monatsreinigung vorkommt, so wird sie durch diesen Namen besonders unterschieden.

Unter dieses Kapitel ließ sich vielleicht auch die chlorotische Hysterie, die ich als eine besondere Art aufgestellt habe, bringen. Diese hängt gemeiniglich von einer Verhaltung, und bisweilen auch von einer Unterdrückung der Monatsreinigung ab; allein wir müssen doch einen Unterschied zwischen

ihnen machen, da sie ganz verschiedene Wirkungen zu haben scheinen. Bey der einen finden Zufälle eines vollblütigen Zustands statt; das Gesicht behält seine Farbe, und der Speisekanal verrichtet nebst dem Magen seine Geschäfte: hingegen bey der andern ist eine offenbare Schwäche im ganzen Körper sichtbar; der Magen ist mit allen hysterischen Zufällen beladen; die Menge des rothen Bluts ist sehr vermindert, hingegen das Serum ist im Uebermaaße zugegen, so, daß es wässerige Geschwulst zwischen Haut und Fleisch bildet. Zwischen diesen beyden Zuständen stehen alle die Nüancen des plethorischen Zustandes inne, welche sich bloß nach ihren verschiedenen Graden unterscheiden lassen. Ohnerachtet sie beyde von einerley Ursache herkommen, so erfordern sie doch eine ganz verschiedene Behandlung und sind leicht von einander zu unterscheiden.

Die nächste Art ist die Hysterie von Geilheit. Man hat schon längst die Beobachtung gemacht, daß der hysterische Paroxysmus sich gemeiniglich mit einem Ausfluß aus den Schaamtheilen endigt. Beym Sauvages kommt unter diesem Titel ein Fall von einer Nonne vor, welche durch das Bekitzeln der Clitoris, von dieser Krankheit geheilt wurde. — Auch lassen sich einige Aeußerungen Astrucs hieher rechnen, welcher auf einige un-

ter

ter den Frauenzimmern in Frankreich gebräuchliche Mittel, wodurch sie sich ihren hysterischen Zustand erleichtern, dunkel hindeutet.

Bey uns finden wir diese Krankheit nicht, ob sie schon in den südlichen Gegenden häufig vorkommt.

Es läßt sich als gewiß annehmen, daß diese Krankheit von Geilheit herkomme, weil sogar Mutterwuth daraus entstehen kann. Allein wenn dieß gleich häufig der Fall ist, so ist es doch nicht allemal dem zu mäßigen Verhalten der Weiber in Rücksicht der Geschlechtslust zuzuschreiben; denn wir finden ja oft, daß Weiber, welche diesen Trieb ohne Zurückhaltung befriediget haben, mit dergleichen Zufällen behaftet sind.

Ja vielleich ist eben diese Befriedigung die Ursache davon, in wieferne sie dem ganzen Körper einen hohen Grad von Reizbarkeit mittheilet, und dadurch die Paroxysmen öfters wiederkommen.

Die Hysterie von Geilheit ist deßhalb vielleicht von doppelter Art; die eine kommt von Mangel an Befriedigung, und die andere vom übermäßigen Genusse her; indeß geht sie gemeiniglich in hypochondrische Beschwerden über, wie ich dieß in der Folge zeigen werde.

Die folgende Art ist die Hysterie unfruchtbarer Weiber. Bey unverheyratheten Weibspersonen bleibt es unentschieden, ob die Krankheit unter dieses oder unter das folgende Kapitel gehöre; allein bey verheyratheten Weibern können wir, wenn sie keine Kinder haben, im Allgemeinen vermuthen, daß es der Fall sey.

Die Unfruchtbarkeit mag den Geschlechtstrieb entweder stärker machen, oder dieß letztere mag die Unfruchtbarkeit verursachen, so ist diese Art von Hysterie von der Hysterie aus Geilheit sehr verschieden, ohnerachtet sie häufig damit verbunden ist.

Die Hysterie von Ausleerung ist der bisher betrachteten gerade entgegengesetzt. Sie kommt oft von Blutungen her, und manche Weiber können nicht über vier Unzen Blut verlieren, ohne einen Anfall von Hysterie oder Epilepsie zu bekommen. Häufige Ausleerungen, die eine Zeitlang fortdauern, disponiren zu hysterischen Krankheiten. Dieses erklärt uns, warum Weiber, welche ihre monatliche Reinigung sehr stark haben, oft auch hysterisch werden. Auch die Kindbetterinnen sind dieser Krankheit unterworfen, wenn ihre Lochien zu stark fließen.

Es ist daher rathsam, bey der Niederkunft die Mutter mit Binden zu umwickeln, um die durch die Größe der Gebärmutter und ihrer Gefäße verursachte Spannung zu unterhalten, und eine zu jählinge Erschlaffung zu verhüten.

Sauvages hat dieser Art noch eine andere beygefügt, nämlich die Hysterie vom weißen Flusse.

In so ferne mit einem weißen Flusse ein Hämorrhoidalfluß verbunden ist, kann der Fall eintreten, daß hysterische Zufälle daraus entstehen; aber ein weißer Fluß allein bringt nie hysterische Krankheit hervor, sondern endigt sich vielmehr gemeiniglich in Hypochondrie.

Auch hat Sauvages noch eine andere Art, nämlich die Hysterie von Würmern aufgestellt.

Es ist in der That sehr wahrscheinlich, daß eine durch Würmer verursachte Reizung hysterische Krankheiten verursachen kann; allein mir sind doch keine dergleichen Beyspiele vorgekommen.

Nachdem ich nun die verschiedenen Arten der Hysterie durchgegangen bin, gehe ich auf die Hypochondrie über.

Die erste Art derselben ist die angebohrne Hypochondrie. Es ließ sich indeß fragen, ob diese

Be-

Benennung passend sey; daher sie auch Sauvages die melancholische Hypochondrie genennt hat. Diese hängt, so wie die plethorische Hysterie, von dem Zustande des ganzen Körpers, und nicht von dem Leiden irgend eines Theils, oder von einer äußerlichen Ursache ab. Personen von melancholischen Temperamente, wie sie im Vorhergehenden beschrieben worden sind, sind zu derselben, besonders in denjenigen Jahren, wenn sich der Lauf ihres Lebens wieder abwärts neigt, besonders geneigt. Auch unterscheidet sie sich durch andere Kennzeichen, z. B. daß die Seele mehr, als der Körper dabey leidet, und daß sich keine so sichtbare krankhafte Erscheinungen im Speisekanale dabey äußern. In den meisten andern Arten hingegen ist die Krankheit weit beständiger, und in einem fortgehender; hier aber macht sie verschiedene, bisweilen jahrelange Absätze, dauert aber, wenn sie einmahl eintritt, sehr lang.

Die zweyte Art ist die Hypochondrie von Leidenschaften, welche gemeiniglich von Kummer, Schmerz, oder andern heftigen Gemüthsbewegungen herkommt. Diese ist von der angebohrnen Hypochondrie nicht so sehr als einige andere Arten verschieden, indem sie gemeiniglich in einer eigenen melancholischen Stimmung gegründet ist; kein

anderes Temperament ist aber tiefeindringenden Leidenschaften so sehr unterworfen, als dieses. Indeß kann sie auch bey einer jeden andern Körperbeschaffenheit durch vielen anhaltenden Kummer entstehen, wenn eine Person lange Zeit einer Reihe von Unglücksfällen ausgesetzt gewesen ist.

Die dritte Art, oder die Hypochondrie von zu vielem Studiren ist ziemlich von der nämlichen Beschaffenheit. Nichts hat stärkern Einfluß auf den Speisekanal als vieles Studiren; hierunter meyne ich nämlich eine starke Anstrengung der Seele nicht bloß auf literalische Gegenstände, sondern auf jedes Geschäft und Gewerbe. Diese Art findet sich häufig bey Personen von melancholischen Temperamente ein, weil sie einer stärkern, schärfern Aufmerksamkeit fähig sind, und man besonders findet, daß sie ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich und ausschlüßlich nur auf einen Gegenstand richten. Außerdem ist aber auch gewiß, daß ein hoher Grad von Anstrengung bey irgend einer Beschäftigung, wenn sie mit Aengstlichkeit verbunden ist, dieselbe in einem jeden Körper, bey einem jeden Temperamente hervorbringen kann.

Die vierte Art, deren wir Erwähnung thaten, ist die Hypochondrie von Ausschweifung in der Ge-

Geschlechtslust. Diese ist darinne von der andern Art unterschieden, daß sie nicht am häufigsten bey hypochondrischer Körperbeschaffenheit vorkommt. Wir können also zwischen denjenigen Arten, welche bey eigner hypochondrischer Körperbeschaffenheit, und zwischen denen, welche auch ohne sie den Körper befallen, einen Unterschied machen. Es gibt schwerlich Beyspiele, die von wirklich hypochondrischer Körperbeschaffenheit in Ansehung des Beyschlafs unvermögend wären; die meisten Fälle von Unvermögen kommen unter Personen von sanguinischen Temperamente vor. Die Körperbeschaffenheit ist also nicht die Ursache dieses Unvermögens, sondern das Unvermögen bringt hypochondrische Zufälle hervor. Diese Art ist oft mit großer Niedergeschlagenheit und andern hypochondrischen Zufällen verbunden, dergleichen bey den sogenannten Krankheiten aus Einbildung, den maladies imaginaires der Franzosen vorkommen. Viele von ihnen kann man zu dieser Art rechnen; allein im Allgemeinen müssen wir zwischen ihnen doch immer einen Unterschied machen, weil sie sehr von einander verschiedene Behandlungsarten erfordern.

Die nächste Art ist die Hypochondrie von Ausleerungen. Jede Ausleerung, welche in ei-

ner beträchtlichen Menge erfolgt, kann hypochondrische Zufälle veranlassen, indem sie die Spannung des ganzen Körpers zerstört, und hierdurch der Speisekanal zugleich mit und zuerst in einen widernatürlichen Zustand versetzt wird. Die Ausleerungen können von verschiedener Art seyn; die eine stammt selbst von dem Speisekanale ab, in wieferne Durchfall oder Ruhr jene Zufälle veranlassen können. Ob die Milchruhr (diabetes) eine Ursache oder ein Zufall dieser Krankheit sey, ist nicht leicht zu bestimmen.

Oft stellt sich ein starker und ungewöhnlicher Harnabgang bey hysterischen und hypochondrischen Krankheiten ein; und dieser kann wiederum, wenn er einige Zeit fortdauert, neue Paroxysmen machen; so, daß dieß vielleicht die Veranlassung gegeben hat, jenen Harnabgang als eine Ursache der Hypochondrie anzusehen.

Mehr als alles andere, sind hingegen Blutsausleerungen Schuld daran; gehen sie langsam vor sich, so bringen sie mehr hypochondrische, als hysterische Beschwerden hervor. So hat man beobachtet, daß Weiber, welche die goldene Ader haben, mehr der Hypochondrie, als der Hysterie unterworfen sind. — Dieß nämliche ist auch der Fall bey dem weißen Flusse: die meisten solcher

Krank-

Krankheiten, die von Auslerung entstehen, treffen zwar sonst häufig auf hysterische Konstitutionen, allein man kann sie durch ihre verschiedenen Zufälle unterscheiden.

Die sechste Art ist die hysterische Hypochondrie. Dieses ist eine Krankheit des Speisekanals, welche durch die häufige Gegenwart hysterischer Zufälle verursacht wird. Diese Krankheiten finden sich in verschiedenen Lebensperioden ein; die hysterischen sind gemeiniglich vom funfzehnten bis zum fünf und zwanzigsten Jahre herrschend; und wenn diese aufhören, stellen sich die hypochondrischen als Folgen eines widernatürlichen Zustands, in welchen der Magen versetzt wurde, ein. Diese Art ist eine Art von Mischung zweyer Krankheiten mit einander, so wie die graue Farbe eine zwischen weiß und schwarz innestehende Farbe ist, und es läßt sich schwer bestimmen, zu welcher Klasse sie eigentlich gehöre.

Die nächste Art ist die Hypochondrie, welche von Verstopfungen der Eingeweide entsteht. Es lassen sich hier schwerlich äußere Kennzeichen angeben, da sie sehr oft erst nach dem Tode durch die Oeffnung der Leichen sichtbar werden; und auch dann bleibt es immer noch schwer zu bestimmen, ob sie die Ursachen oder die Wirkungen der Krank-

heit sind. Wenn man indeß entdeckt, daß irgend=wo eine Anhäufung von Blut und zufolge derselben eine Verstopfung statt finde, welche man durch die Härte und den größern Umfang dieses oder jenes Unterleibseingeweides wahrnimmt, und wenn dieses mit hypochondrischen Zufällen verbunden ist, so kann man bestimmen, daß die Hypochondrie zu dieser Klasse gehöre. Es ist nöthig dieselbe als besondere Art aufzustellen, weil sie eine von den übrigen verschiedene Behandlungsart erfordert.

Die achte Art ist die Hypochondrie von irgend einer unterdrückten Ausleerung. Sie kann durch die plötzliche Unterdrückung irgend einer Ausleerung, an welche der Körper seit einiger Zeit gewöhnt ist, veranlaßt werden; z. B. durch Hemmung eines Durchfalls oder der Ruhr; häufiger kommt sie von Unterdrückung gewohnter Blutausleerungen, z. B. des monatlichen Blutflusses oder des Hämorrhoidalflusses her. Eine Unterdrückung des Monatlichen bringt häufigere hypochondrische, als hysterische Zufälle hervor, ausgenommen in denjenigen Fällen, wo es bey jungen Weibspersonen plötzlich unterdrückt wird; bey diesen entsteht gewöhnlich hysterische Krankheit daraus; wenn hingegen die Verstopfungen und Stockungen mehr stufenweise und nach und nach erfolgen, dann brin-

gen

gen sie Hypochondrie, oder wohl gar eine wirkliche Bleichsucht hervor. Daß die Unterdrückung des goldnen Aderflusses bey dem Manne gemeiniglich hypochondrische Zufälle hervorbringe, ist eine ausgemachte Erfahrung. Man könnte übrigens fragen, ob diese hypochondrischen Beschwerden in diesem Falle bloß von Verstopfungen oder davon herkommen, daß die Spannung des Körpers durch diese Verstopfungen eine Veränderung erlitten hat?

Die folgende Art ist die Hypochondrie von irgend einem zurückgetriebenen Auswurfe. Sie kann veranlaßt werden, wenn irgend ein Ausschlag von der Oberfläche des Körpers zurück getrieben wird, oder ein Geschwür, ein Fontanell ꝛc. plötzlich eintrocknet.

Mit dieser Art verbinde ich die zehnte Species, nämlich die Hypochondrie von unterbrochenen Wechselfieber. Verschiedene Aerzte haben angenommen, daß die Wechselfieber eine bestimmte Zeit hätten, wie lange sie dauern, und daß, wenn das Fieber vor dem Verflusse dieser Anzahl von Tagen gestopft würde, üble Zufälle erfolgen müßten. Es ist noch unausgemacht, ob diese Behauptung wahr sey. Ich habe indeß Beyspiele gesehen, daß Personen, welche Wechselfieber hatten, und entweder nicht mit den gehörigen Mitteln behandelt wurden,

oder sich erkälteten, mit hypochondrischen Zufällen beschwert wurden; die obige Behauptung scheint also sehr wahrscheinlich zu seyn.

Die beyden letztern Arten sind die Hypochondrie von Gicht und Stein. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß die Gicht, wenn sie sich auch an den äußern Gliedmaaßen festgesetzt hat, dennoch mit dem Speisekanale im genauen Zusammenhange stehe, und gemeiniglich durch irgend einen fehlerhaften Zustand desselben verursacht werde. Es wissen daher viele Gichtkranke aus den vorhergehenden hypochondrischen Zufällen, wenn ihr Gichtanfall kommen wird. Wie dieß zugehe und auf welche Art diese Mittheilung geschehe, läßt sich nicht bestimmen.

Auf eben die Art habe ich mehrere Personen, welche mit Steinbeschwerden behaftet waren, gesehen, die die Ankunft des Paroxysmus aus den sich einfindenden Magenbeschwerden vorausbestimmen konnten, und die auf einmal von diesen Zufällen befreyt wurden, so bald als sich die Steinbeschwerden wieder einfanden. Auch hier kann man sich nicht erklären, wie die Beschwerden der Nieren sich dem Magen mittheilen können; wenn wir indeß bedenken, daß Gicht und Steinzufälle oft mit einander verbunden sind, so können wir den Schluß

machen,

machen, daß sie den Speisekanal und den Magen auf einerley Art angreifen.

Es gibt vielleicht noch andere Krankheiten, welche in dem Magen hypochondrische Zufälle hervorbringen können; die so eben betrachteten scheinen indeß die merkwürdigsten zu seyn.

Heilmethode.

Nachdem wir eine allgemeine Uebersicht der hysterischen und hypochondrischen Krankheiten gegeben, und die verschiedenen Arten derselben dargestellt haben, so wollen wir nun die Heilmethode mittheilen.

Nach dem in dem Eingange uns vorgezeichneten Plane, alle Krankheiten zuerst dogmatisch zu behandeln, liegt es uns ob, die nächste Ursache dieser Krankheiten zu untersuchen. Wir werden indeß nur einige Punkte über diesen Gegenstand bemerken, weil eine ausführlichere Untersuchung uns zu weit von unserm Wege abführen würde.

Man lernet die nächste Ursache dieser Krankheiten kennen, wenn man die beyden Temperamente, auf welchen dieselben beruhen, näher betrachtet. — Bey der sanguinischen, (denn so wollen wir sie jetzt nennen,) oder hysterischen Körperbeschaf-

beschaffenheit findet eine schlaffe Fiber statt. Wir wollen nicht bestimmen, ob dieß von der Schlaffheit einzelner Fibern, oder von einer allgemeinen Schwäche der tonischen Kraft herkomme. Dieß gibt zu einer leichten Ausdehnung des Schlagadersystems Gelegenheit, und da die Zusammenziehung nicht im Verhältnisse mit der Ausdehnung steht, so erfolgt eine Anhäufung, welche zur Quelle der Vollblütigkeit des Schlagadersystems wird.

Der Zustand der Spannung hängt theils von denen die Ausdehnung verursachenden Flüssigkeiten, theils von der Zusammenziehung der Gefäße ab. Wenn diese nun beständig gereizt werden, so entsteht ein höherer Grad von Reizbarkeit, eine beträchtliche Beweglichkeit, welche den Körper so stimmt, daß er durch die geringste Veränderung, die in der Spannung des Systems, selbst in einzelnen Theilen vorgeht, affizirt wird. Das Wesen dieses Temperaments besteht also in Beweglichkeit. Ob diese Beweglichkeit bloß von Reizbarkeit, oder auch von erhöhter Empfindlichkeit abhänge, will ich vorjetzt nicht untersuchen. Die Beweglichkeit disponirt den Körper zu einer Unordnung in dem Nervensysteme. (ataxia) Daher bemerkt Sydenham, daß alle Symptomen der hysterischen, und die meisten der hypochondrischen Krank-

heiten von dieser Unordnung abhängen, indem diese Nervenflüssigkeit zu einigen Theilen entweder in zu geringer Menge, oder mit zu weniger Stärke hinfließt, und zu andern zu stark hinströmt. Sydenhams Bemerkung ist ganz richtig, allein doch immer noch nicht hinreichend, uns die nächste Ursache zu erklären. — Jene unordentliche Bewegung in dergleichen Körpern entsteht entweder von einem Reize, oder von Erschlaffung, das heißt, von einem Mangel des gewöhnlichen Reizes, welcher von einem gehörigen Grade der Spannung herkommt.

Welches die Wirkungen eines Reizes sind, der einen stärkern Einfluß oder einen heftigern Andrang bewirket, ist leicht einzusehen; aber um uns begreiflich zu machen, wie die Wirkungen der Erschlaffung beschaffen sind, müssen wir die Erscheinungen betrachten, welche sich bey einer jeden Ohnmacht einfinden. Hier tritt eine Hemmung der Nervenkraft in den Lebensorganen ein, worunter der ganze Körper mit leidet, und mit welcher convulsivische Zufälle verbunden sind. Diese Krämpfe und Convulsionen werden in andern Fällen, so wie in diesen oft durch einen Mangel an Spannung verursacht. Daß dieses der Fall bey dem Krampfe sey, sehen wir an denjenigen Personen,

welche

welche bey gewissen Lagen und Stellungen ihres Körpers besonders dazu geneigt sind. Auch lehrt die Erfahrung, daß man denselben heben könne, wenn man die Spannung wieder herstellt, z. B. dadurch, daß man aus dem Bette aufsteht und auf den leidenden Fuß auftritt, oder sich mit dem Fuße wider das Bettbret anstemmt. Man kann also hieraus den wahrscheinlichen Schluß machen, daß Erschlaffung oder Mangel an Spannung einen unregelmäßigen Einfluß der Nervenkraft verursache. Die Krankheit, die auf diese Art von der Beweglichkeit und mithin von der Ataxie entsteht, kann sich nun leichte jedem Theile des Nervensystems mittheilen. Hierinne besteht die wesentliche Beschaffenheit der hysterischen Krankheit und der Grund ihrer Zufälle.

Bey der hypochondrischen Krankheit, welche von dem melancholischen Temperamente abhängt, findet eine steife Fiber statt, welche den Schlagadern eine starke Zusammenziehlichkeit mittheilt und sie folglich geschickt macht, dem ausdehnenden Blute nachdrücklicher das Gegengewicht zu halten. Allein auf diese Art wird auch mehr Blut in das Blutadersystem übergetrieben, welches eine venöse Vollblütigkeit verursacht. Da hierdurch eine langsamere Bewegung entsteht, so muß die Thätigkeit

der

der Nervenkraft in dem Ursprungsorte der Nerven leiden; und wenn die bewegende Kraft in dem Ursprunge der Nerven geschwächt ist, so muß nothwendig eine allgemeine Unthätigkeit und Mangel an Reizbarkeit entstehen. Da nun aber die tonische Kraft hier eben so sehr, als die Reizbarkeit vermindert ist, so wird am häufigsten der Speisekanal dabey leiden, in wie ferne die Thätigkeit desselben eigentlich mehr von dem Zustande der tonischen Kraft abhängt. — Allein auch unabhängig von der allgemeinen Körperbeschaffenheit, kann diese Unthätigkeit des Speisekanals auch von jeder schwächenden Ursache veranlaßt werden.

Es liegt also hierinne der Grund zu zwey Arten von hypochondrischen Krankheiten; die eine hängt von der allgemeinen Körperbeschaffenheit; die andere von äußern Ursachen ab.

In diesen bisher vorgetragenen Bemerkungen habe ich also einen allgemeinen Begriff von den verschiedenen Zuständen des Körpers in diesen Krankheiten gegeben, und gezeigt, daß die hysterische Krankheit von einer übermäßigen Beweglichkeit; die hypochondrische von einem hohen Grade von Unthätigkeit, von Unbeweglichkeit abhänge. Hieraus ergibt sich der Grund des Unterschiedes, den

man

man zwischen beyden Krankheiten sowohl in der Theorie macht, als in der Erfahrung selbst wahrnimmt.

Bis jetzt haben wir angenommen, daß sich beyde Zustände dem ganzen Körper mittheilen; allein sie können auch von einem besondern Zustande des Nervensystems, unabhängig von dem Blutgefäßsysteme, ihren Ursprung haben. Hieraus entsteht der große Einfluß der Einbildungskraft, welcher bey beyden, besonders bey der hysterischen Krankheit so merkwürdig ist.

Unter den vielen Ursachen, welche diese Veränderung in dem Nervensysteme hervorbringen können, gehört auch die Einwirkung irgend einer besondern Schärfe, welche in den Körper gebracht wird, und hauptsächlich auf das Nervensystem wirkt. Ein Beyspiel hiervon haben wir an den Giften, unter denen viele eine besondere Beweglichkeit und Empfindlichkeit in dem Nervensysteme hervorbringen. Man ist geneigt auch noch verschiedene andere Schärfen anzunehmen; allein dieß gründet sich größtentheils bloß auf Hypothese, und wir schließen auf sie bloß aus dem Erfolge, z. B. aus dieser oder jener Ausleerung, aus Ausschlägen auf der Oberfläche des Körpers u. s. w. Ja, wenn wir auch von der wirklichen Gegenwart einer

Schärfe,

Schärfe, wie z. B. bey den Giften, überzeugt sind, so richten wir doch unsere Mittel nicht gerade auf Austreibung und Entfernung der Schärfe. — So viel von der nächsten Ursache dieser Krankheiten.

Ich sollte nun noch von der Beschaffenheit der Symptomen selbst sprechen, und dadurch die im Vorhergehenden vorgetragene Lehre erläutern; allein dieß würde mich in eine zu weitläuftige Untersuchung verwickeln. Ich übergehe dieß also und unterhalte mich nun von der Heilart selbst.

Da diese beyden Krankheiten, wie ich bereits bemerkt habe, einander gerade entgegen gesetzt sind, so müssen wir nothwendig von jeder besonders sprechen. Zuerst also von der Hysterie.

Hier gründet sich die Heilmethothode dann, wenn der Paroxysmus da ist, auf Entfernung desselben, und in den freyen Zwischenzeiten auf Verhütung des zukünftigen. Wir sollen den Paroxysmus zu entfernen suchen; weil er in gewissen Fällen tödtlich seyn könnte, und auch dann, wenn keine unmittelbare Gefahr da ist, doch immer der Körper beträchtlich dabey leidet, in wieferne er, je öfterer die Anfälle wieder kommen, dadurch

auch desto geneigter zur Krankheit gemacht wird, und die Krankheit desto tiefere Wurzel fasset.

Bey den Paroxysmen selbst müssen wir auf Verminderung der Vollblütigkeit, welche der Grund derselben ist, Rücksicht nehmen. Es ist deßhalb oft nöthig eine Aderlaß zu veranstalten. Allein es ist eine sehr scharfe Beurtheilungskraft nöthig, um zu bestimmen, in wie weit Vollblütigkeit zugegen sey, und in welchem Zustande sich eigentlich die Körperbeschaffenheit des Kranken befinde.

Bey den ersten Anfällen ist das Aderlassen nothwendig und mit Sicherheit anzustellen, besonders bey sichtbarlich vollblütigen Körpern; außer wenn wir sehen, daß die Krankheit mehr von Entleerung, als von Vollheit entstanden ist. Denn in diesem Falle ist das Aderlassen, so wie bey den in der Folge wiederkommenden Paroxysmen, gemeiniglich gefährlich; in wieferne alle Ausleerungen die Beweglichkeit des Systems, wovon doch die Krankheit abhängt, vermehren. Man muß es also mit Behutsamkeit anwenden, und in den meisten Fällen lieber vermeiden, als davon Gebrauch machen.

Eine andere Klasse von Mitteln, den Paroxysmus zu entfernen, beruht auf der Erfahrung, daß

die Krankheit einen schlafsüchtigen Zustand bisweilen hervorbringt. In dieser Rücksicht sind die stärksten und am unmittelbarsten anwendbaren Mittel, dergleichen die Wärme und Kälte ist, angezeigt.

Whytt hat die guten Wirkungen der Wärme, besonders wenn sie in der Gestalt von Bädern angewendet wird, durch Erfahrungen bewiesen. Das Fußbad, welches er empfielt, ist in vielen Fällen äußerst dienlich, allein in andern völlig unwirksam. So ist es wenig brauchbar bey beträchtlich vollblütigen Körpern, und man kann hinzusetzen, auch nicht ganz sicher, in wieferne dadurch das Blut ausgedehnt werden kann. Hingegen in eben nicht vollblütigen Körpern, und wo die Krankheit von Entleerung entstanden zu seyn scheint, besonders wo sie nicht etwa von einer plötzlich den Körper in Aufruhr versetzenden Leidenschaft, sondern von leichter in die Augen fallenden Ursachen herkommt, etwa mit Kälte in den äußern Gliedmaaßen anfängt, und nach oben aufsteigt, in diesen Fällen ist das Fußbad sehr dienlich. Ich sprach hier nämlich von einem hysterischen Anfalle in den Gliedmaaßen. Wenn man dem ganzen System eine beträchtliche Spannung durch Anbringung eines Reizes an irgend einem Theile mitthei-

len will, so thut die Wärme beträchtliche Wirkungen, und das Fußbad ist von größerm Nutzen als eine Bähung.

Ein anderes sehr wirksames und sehr leicht anwendbares Mittel ist die Kälte.

Mit Hülfe derselben kann man vorzüglich die Rückkehr des Anfalls, wenn man sich derselben in den freyen Zwischenzeiten bedient, sehr gut verhüten; hingegen während des Paroxysmus sind ihre Wirkungen zweydeutiger. Könnten wir dieselbe auf einmal an den Körper zu der Zeit, wenn die Krämpfe rege sind, anbringen, so würde sie sehr dienlich seyn. Allein da wir sie bloß an einigen Theilen anwenden können, so wird sie, indeß sie den allzustarken Einfluß der Nervenkraft in einigen Theilen vermindert, denselben in andern verstärken und folglich den Paroxysmus verstärken. Das Eintauchen der Hände in kaltes Wasser, oder das Besprengen des Gesichts damit, hat, der Erfahrung zu Folge, den Anfall bisweilen verhütet, zuweilen aber auch beschleunigt. Allein, wenn sich bey den Anfällen ein schlafsüchtiger Zustand einfindet, dann ist Kälte eines von den Mitteln, wodurch wir den Kranken eher wieder zu sich bringen können.

Eine andere Klasse von Reizen bietet die eigentliche Arzneykunde dar. Ob man dieselben bloß als reizende, oder auch als krampfstillende Mittel zu betrachten habe, will ich hier nicht bestimmen. Wenigstens sind es reizende Mittel von besonderer Art, und nicht alle Reize sind in gleichem Grade dazu brauchbar. Man hat sich dazu gemeiniglich der wirksamsten, z. B. des flüchtigen Laugensalzes, bedient; und dasselbe an ein Organ, welches fast am meisten mit dem ganzen System in Verbindung steht, nämlich an das Geruchsorgan, angebracht. Dieses scheint bloß als ein Reiz zu wirken.

Allein in empyrevmatischen Substanzen, z. B. in verbrannten Thiersubstanzen, befindet sich eine Mischung von Bestandtheilen, nämlich sowohl ein flüchtiges Laugensalz, als ein empyrevmatisches Oel: ob also diese bloß als reizende Mittel, oder auch krampfstillend wirken, ist ungewiß.

Diesen brenzlichten Oelen sind die Oele aus dem Steinreiche ähnlich. Das Bernsteinöl hat man sehr häufig zu diesem Behufe gebraucht: allein dasjenige Oel, welches man in den Läden verkauft, ist nie ächt und rein, sondern besteht größtentheils aus Terpentinöl. Ist hingegen dieses Oel gut und

vollkommen rein, so ist es ein kräftiges Arzneymittel. Außerdem, daß wir diese Mittel an die Nase anbringen, können wir sie auch in Klystieren beybringen; obschon der Schließmuskel des Afters bisweilen so sehr zusammengezogen ist, daß wir nur mit Mühe etwas auf diesem Wege in den Körper bringen können, so hat man die Klystiere doch immer wirksamer, als die Bähungen befunden.

Dieses waren die gewöhnlichen Methoden, die hysterischen Paroxysmen zu entfernen.

Was nun diejenigen Mittel anbetrifft, welche in den freyen Zwischenzeiten, um die Rückkehr der Anfälle zu verhüten, zu gebrauchen sind, so kommt es dabey auf diese zwey Erfordernisse, nämlich auf Vermeidung der gelegentlichen Ursachen und auf Verbesserung der Prädisposition an. Um uns hiervon vollständig zu unterrichten, müssen wir die verschiedenen Arten der hysterischen Krankheiten und den Grund, worauf sie beruhen, betrachten.

In allen diesen Arten, die erste ausgenommen, hängt die Heilmethode von der Betrachtung der besondern Ursache, welche dieselben hervorbringt, ab; und deßhalb ist bey jeder Art ein eignes Verfahren zu beobachten.

Zuerst

Zuerst müssen wir bey einer allgemeinen Behandlungsart, welche auf keine besondere Beschwerde Rücksicht nimmt, stehen bleiben; wenn aber die Krankheit von Gelegenheitsursachen entsteht, so hat man zuerst darauf zu sehen, daß man diese Ursachen entferne. Dieß ist nun bisweilen sehr schwer, da die meistenmale und hauptsächlich Leidenschaften die Gelegenheitsursache ausmachen. Wenn zum Beyspiel eine Ausschweifung in der Geschlechtslust die Gelegenheitsursache ist, so erfährt dieß der Arzt entweder selten, oder kann es auch für die Folge nicht verhüten. Das nämliche findet auch bey andern Gemüthsbewegungen statt. Ein scharfsichtiger Arzt ist jedoch oft im Stande, dergleichen Ursachen zu entdecken, und oft fähig dem Kranken gehörige Regeln zu geben, wie er dieselben vermeiden könne.

Das vorzüglichste Geschäft des Arztes besteht aber darinne, die prädisponirende Ursache zu entdecken, und die Natur in den Stand zu setzen, der Einwirkung der gelegentlichen Ursachen zu widerstehen. Die prädisponirende Ursache hängt oft von einer Vollblütigkeit des Körpers ab. Dieser kann man durch Blutausleerungen begegnen, und deßhalb ist das Aderlassen ein sehr gewöhnliches Mittel; die Anwendung desselben ist indeß zur Abwendung

dung der Vollblütigkeit sehr unsicher; denn, statt es dieselbe für die Zukunft verhütet, verursacht und vergrößert es dieselbe. Es ist daher sehr viele Behutsamkeit nöthig, zu beurtheilen, wie viel man Blut weglassen dürfe, wenn diese Menge wieder ersetzt seyn könne, und ob man das Aderlassen, ehe sie noch wieder ersetzt ist, wiederholen müsse. Hierauf haben schon andere Aerzte aufmerksam gemacht; aber man sollte besonders auch noch darauf Rücksicht nehmen, daß wir, wenn wir eine Entleerung bewirken, dadurch eben so viel Schaden und eben so leicht die Krankheit verursachen können, als sie vorher die Vollblütigkeit verursachte. Daher sehen wir, daß diese Krankheit bisweilen durch zu starkes Blutlassen hervorgebracht wird. So ließ eine vollblütige junge Frau, welche durch eine Erkältung ihre Veränderung verlor, und dadurch Geschwulst bekam, drey oder viermal zur Ader; die Folge davon war, daß sie mit einer hartnäckigen hysterischen Krankheit befallen wurde. Das Aderlassen ist mithin sehr gefährlich, in wieferne es entweder die Vollblütigkeit vermehrt oder Entleerung verursacht, und bloß wenn die Krankheit noch neu ist, und wo offenbar Vollblütigkeit statt findet, anzuwenden.

In

In der That ich würde nie empfehlen, der Vollblütigkeit auf diese Art, sondern lieber durch eine geringe Diät und durch Leibesbewegung zu begegnen. — Allein hier tritt eine Schwierigkeit ein, die darauf beruht, daß man zwischen der eigentlichen hysterischen Krankheit und denjenigen Falle, wenn sie hernach in die Hypochondrie übergeht, nicht genug Unterschied macht. Denn auf diese Art können viele hysterische Kranke keine geringe Diät vertragen.

Man muß daher in Rücksicht auf die für hysterische Patienten schickliche Diät einen Unterschied machen. Die eine Art muß dem ganzen Körper angemessen, gering in Ansehung der Menge seyn und größtentheils aus Pflanzenspeisen bestehen. Diese ist bey der eigentlichen hysterischen Krankheit mit Vortheil anzuwenden.

Die andere Art muß dem Speisekanal insbesondere anpassend seyn. So wenn eine Person zu Fleischspeisen und Wein gewöhnt ist, so würde es wahrscheinlich ihr hysterische Zufälle verursachen, wenn man sie ihr mit einenmale entziehen und bloß mit säuerlichen Dingen sie unterhalten wollte.

Wenn man aber auf jenen nöthigen Unterschied Acht hat, so ist geringe Diät sehr nützlich, und es

lassen

lassen sich mehrere Beyspiele aufweisen, daß hysterische Kranke dadurch geheilt wurden. Wir finden daher auch, daß dergleichen Patienten einen starken Hang bloß zu säuerlichen Pflanzenspeisen haben. So lebte ein junges Frauenzimmer einige Wochen lang bloß von Aepfeln, und blieb dabey von den Anfällen weit freyer, als wenn sie irgend etwas Reizenderes und stärker Nährendes genoß. Aber so wie sich die Krankheit mehr dem hypochondrischen Zustande nähert, und wenn sich in dem Speisekanale Blähungen u. s. w. anhäufen, dann ist diese Diät unschicklich.

Eine andere Methode, die Rückkehr des Paroxysmus zu verhüten, besteht in Verminderung der Beweglichkeit des Körpers. Man kann dieselbe durch verschiedene Mittel bewerkstelligen; eines derselben beruht auf schicklicher Benutzung der Leidenschaften. Diese haben eine sehr verschiedene Wirkung; einige wirken als Reize, andere, in wieferne sie die Nervenkraft vermindern. Zu diesen letzterm gehört die Furcht. Allein diese hat eine zweydeutige Wirkung; denn oft bringt die Furcht, wenn die Empfindlichkeit und Reizbarkeit sehr vermehrt sind, diese Krankheit selbst hervor. Da es also schwer hält, zu bestimmen, ob sie eine die Nervenkraft vermindernde, oder ihre Thätigkeit aufregende Wirkung

kung haben wird, so können wir selten von ihr und ähnlichen Gemüthsbewegungen Gebrauch machen.

Wenn hingegen die Furcht weniger plötzlich überraschend ist, und mehr ein bleibendes Zagen erregt, mehr auf ein künftiges, als ein gegenwärtiges Uebel Bezug hat, dann thut sie in Fällen der Epilepsie und Hysterie außerordentliche Dienste. — Der merkwürdige Fall mit dem Kindern des Harlemer Waisenhauses ist in dieser Rücksicht hinlänglich bekannt.

Auch anhaltende Betrübniß und Aengstlichkeit, welche so oft hypochondrische Beschwerden erregt, hebt oft die hysterischen. So nahm man in dem Jahre 1745, wo das Volk bey der Rebellion unter beständiger Angst lebte, wahr, daß viele Nervenkranke in Schottland von ihren gewöhnlichen Beschwerden frey blieben. Bey Personen, die lange Zeit Nervenkrankheiten gehabt hatten, verlor, als sie einige große Unglücksfälle betrafen, die Krankheit eine beträchtliche Zeitlang ihre vorige Heftigkeit.

Ein anderes Mittel, die Beweglichkeit des Körpers zu vermindern, besteht in der Anwendung der

Kälte. Man könnte annehmen, daß sie eben so auf den thierischen Körper, als auf andere Körper wirke, nämlich dadurch, daß sie ihre Substanz zusammenzieht, und die Festheit der einzelnen Fibern vermehrt. Allein, wenn auf die ganze Oberfläche des Körpers Kälte angebracht wird, so wirkt sie mittelst ihrer verdichtenden Kraft eben nicht beträchtlich tief; und es muß folglich ihre Wirksamkeit von irgend etwas anderm abhängen.

Wir finden, daß die Kälte als ein beträchtlicher Reiz auf den Körper wirkt. So werden die Hände, wenn man sie in Schnee steckt, sobald sie wieder hervorgezogen sind, glühend und sehr roth, weil das Schlagaderblut stärker in sie eindringt. Auf diese Art kann also die Kälte zur Vermehrung der tonischen Kraft dienen, und auf diese Art der Beweglichkeit abhelfen. Indeß mag sie auch wohl, unabhängig von ihrer reizenden Kraft, bloß dadurch, daß sie die tonische Kraft vermehrt, und so ihren Einfluß über den ganzen Körper verbreitet, einigermaaßen wirken.

Vielleicht bewirkt sie auf diese Art Verminderung der Beweglichkeit. Und dieß wird zwar

dadurch wahrscheinlich, weil sie, wenn sie eine Zeitlang auf den Körper wirkt, die Beweglichkeit gänzlich zerstört. Zum fernern Beweise dient auch die Erfahrung, daß eigentliche hysterische Krankheiten, welche von dieser Beweglichkeit abhängen, in kalten Ländern weit seltner sind. Diesem zu Folge wäre der Aufenthalt in einer kalten Luft eine bessere Methode diese Krankheit zu verhüten, als das kalte Baden; denn die Luft wirkt als eine beständige, bleibende Kälte. Vielleicht würde das kalte Bad dadurch noch dienlicher, wenn man den Kranken nicht kurze Zeit, sondern mehrere Stunden in der Kälte ließ. Dieß scheint auch wohl Pomma's Absicht gewesen zu seyn, welcher eine genaue Schilderung von den Wirkungen des kalten Bades gegeben hat *). Er behandelt alle andere Aerzte mit großer Verachtung und begünstigt den Empirismus. Seine Theorie ist sehr läppisch, und sein Raisonnement abgeschmackt. Indeß stellte er eine Reihe von Erfahrungen auf, die er so umständlich beschreibt, daß wir sie für wahr halten müssen. Seine Behandlungsart

 beruht

*) Sur les Affections vapoureuses du Sexe.

beruht hauptsächlich auf den Wirkungen des kalten Bades. Allein einiges läßt sich in seinen Erzählungen schwer begreifen: denn er spricht z. B. von Kranken, die man vier und zwanzig Stunden lang in dem kalten Bade gelassen habe.

x 7/2002

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cullen, William, / Schreger, Bernhard Nathanael Gottlob, / Koehler, Karl Franz,

William Cullen's Klinische Vorlesungen über die Nervenkrankheiten

Leipzig 1794

Path. 277 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471411-9
VD18 10237216